Nr. 2918. Dienstag, 21. März. (Abend-Ausgabe.) 1865.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Jügen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 8½ Uhr Vormittags.

Berlin, 21. März. Die Zollvereins-Regierungen sind zu einer Zoll-Conferenz in Berlin zum 29. März eingeladen.

Angekommen 1 Uhr Nachmittags.

Altona, 21. März. Das neueste „Schleswig-Holst. Verordnungsblatt" enthält folgende Bekanntmachung der Landesbehörde: Fremde, in schleswig-holsteinische Häfen einlaufende Schiffe sind, in Voraussetzung der Gegenseitigkeit, bis auf Weiteres nach Maßgabe der von den betreffenden Staaten mit dem Königreiche Dänemark abgeschlossenen Verträge zu behandeln.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Wien, 20. März. Gegenüber der Correspondenz der „Hamb. Nachr." aus Schleswig, worin der dänischen Regierung der Vorwurf gemacht wurde, sie bereite durch ihre widerstrebende Haltung den Verhandlungen der in Kopenhagen tagenden Liquidations-Commission fortdauernd Schwierigkeiten, vernimmt die „Gen.-Corr.", daß amtlichen Nachrichten zufolge diese Beschuldigungen vollkommen unbegründet seien.

Wien, 20. März. Im heutigen Privatverkehr war das Geschäft ein sehr träges. Creditactien 183,90, Nordbahn 182,00, 1860er Loose 93,60, 1864er Loose 88,60, Staatsbahn 194,70, Galizier 219,50.

Paris, 20. März. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die Wahl des Deputirten Bravay mit 184 gegen 45 Stimmen für giltig erklärt.

Beim Empfange der Deputation des Senats, welche ihm die Adresse überreichte, erwiderte der Kaiser: „Es hat Mir stets eine lebhafte Genugthuung bereitet, zu sehen, wie die Handlungen Meiner Regierung durch die erste Körperschaft des Staates eine gerechte Würdigung finden. Man empfindet zwar in jedem Jahre beim Beginn der Discussionen anfänglich eine gewisse Beunruhigung. Man könnte meinen, daß die Meinungsverschiedenheiten dem Zustandekommen einer jeden Verständigung hindernd in den Weg treten werden. Aber bald bricht die Wahrheit sich Bahn. Die Wolken zerstreuen sich, die Gemüther beruhigen sich und die fast einstimmige Votirung der Adresse beweist die vollkommene Uebereinstimmung, welche zwischen der Regierung und den berathenden Körperschaften herrscht. Montesquieu sagt: Beklagen wir uns nicht über Meinungsverschiedenheiten, so lange sie nur gestatten, uns über die Harmonie Glück zu wünschen, welche in dem einen Gedanken der Stetigkeit, der Ordnung und des Fortschrittes die Mitglieder der berathenden Versammlungen vereinigt, welche ihr persönliches Verdienst und dem Lande geleistete Dienste würdig erscheinen ließen, sei es für die Wahl des Volkes, sei es für die des Souverains. Seien Sie, meine Herren Senatoren, beim Senate die Dolmetscher Meiner Gefühle und Meines Vertrauens zu seiner Einsicht und zu seiner Vaterlandsliebe".

Petersburg, 20. März. Das heutige „Petersburger Journ." erklärt in Beantwortung eines Artikels der „Mosk. Ztg.", der behauptet hatte, Rußland müsse statt in Asien, in seinen südwestlichen Provinzen die Mission der Civilisation verfolgen: Die jüngsten Ereignisse in Central-Asien bezwecken nicht eine Ausdehnung, sondern eine Fixirung der Grenzen durch die Erwerbung einer ununterbrochenen Grenzlinie und durch die Verbindung mit Völkerschaften, welche die Wohlthaten eines friedlichen Handelsverkehrs verstehen und nicht vom Raube leben.

Landtagsverhandlungen.

(Oldenb. C.) 24. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 20. März.

Präsident **Grabow** theilt mit, daß der Abg. Twesten erkrankt ist. Fortsetzung der Debatte über den Generalbericht (Abschnitt 16: Kriegsministerium.)

Abg. v. **Vincke**. Meine Stellung zur Militairfrage ist Ihnen bekannt: ich habe vom ersten Augenblick an die Grundsätze der Reorganisation in ihren wesentlichen Punkten für nothwendig erachtet, dabei aber wohl erkannt, daß sie für das Land eine große Belastung sei und habe deshalb erstrebt, ihm diese möglichst zu erleichtern. Ich beklage, daß die Frage immer mehr eine Parteifrage geworden ist und daß man von beiden Seiten zwar Worte der Versöhnung hört, aber keine Thaten sieht, weder von Seiten der Regierung, noch des hohen Hauses, denn ich kann auch den Bericht nicht als einen Schritt des Entgegenkommens betrachten, sondern als einen, der den Konflict noch verschärft. Ich erkenne an, daß der Bericht sehr maßvoll gehalten ist, aber er kann nur eine große Agitation im Lande hervorrufen, freilich eine friedliche und keine revolutionaire. Dazu will ich nicht beitragen. Die Agitation ist gegen das budgetlose Regiment, die Reorganisation und das gegenwärtige Ministerium gerichtet; sie erschienen vielleicht gerechtfertigt, wenn es dadurch gelänge, das Ministerium zu beseitigen; ich bin aber überzeugt, daß sie diese Wirkung nicht hervorbringt. Schon früher habe ich die von der Commission aufgestellten Ziffern und daraus gezogenen Schlüsse als nicht zutreffend bezeichnet; denn bei dem rasch gestiegenen Wohlstande erscheint eine Zunahme von 4 Sgr. pro Kopf von den directen und indirecten Steuern (seit 1849) nicht als eine Belastung. Einem Staate wie Preußen muß es darauf ankommen, die moralische Kraft, die Opferwilligkeit zu stärken; wem aber anhaltend vorgeredet wird, daß er belastet sei, der glaubt es am Ende selbst. Ein Redner jener Seite (der Linken) hat neulich die Krone den Kitt des preuß. Staates genannt. Dem stimme ich bei. Unser Staat ist kein naturwüchsiger, sondern durch den Geist und das Schwert groß und mächtig geworden und durch die Eigenschaften, welche die preuß. Dynastie besaß und besitzt: eine ungemeine Zähigkeit, großer Trieb selbst zu regieren und eine Vorliebe für das Heer. So lange diese Dynastie besteht, wird auch keine Hausmeierei in Preußen bestehen. Der wachsende Wohlstand Preußens hat die Mittel geboten, sich zu erholen und zu kräftigen, dennoch aber steht Preußen hinsichtlich der Stärke seiner Armee noch lange nicht mit andern Staaten gleich. Die französische Armee ist um 200,000 Mann stärker, als die preußische. In Frankreich kostet die Erhaltung der Armee 4 Rℓ 1 Sgr 3 ₰ pro Kopf, in Preußen nur 2 Rℓ. Der ursprünglich von der Regierung vorgelegte Reorganisationsplan ging wohl etwas weit, die Regierung hat aber manche von ihren Forderungen nachgelassen und das Land fühlt sicherlich die Wohlthat, daß bei einem Kriege die älteren Jahrgänge der Landwehr geschont werden können. Mir steht die Machtstellung Preußens so hoch über jeder Parteifrage, daß ich jedes Ministerium, ob befreundet oder nicht, in der Reorganisationsfrage unterstützen werde. Vergleiche ich die Stimmung der Zeit, in der die Reorganisation vorgelegt wurde, mit der heutigen, so sehe ich als Unterschied nur die Folgen einer Agitation, die ihren Zweck erreichen will, ohne der Sache selbst Rechnung zu tragen. Nach meiner Ueberzeugung würden wir weiter kommen, wenn wir der Regierung heute entgegenkämen. Ein Monarch, der ein Land übernommen, welches durch Geist und Schwert groß geworden, wird festhalten an der Reorganisation, die er für die Machtstellung des Staates als unbedingt nothwendig erachtet. (Der Redner ist sehr schwer und nur stellenweise verständlich.)

Abg. **Reichensperger**: Auch ich halte fest an dem Grundgedanken, daß die Reorganisation der Armee im Lande Zustimmung gefunden und diese auch von Seiten der Landesvertretung verdiene. Der Staat Preußen ist im Wesentlichen das Werk seiner Könige, die Dynastie das Lebensprincip und der Schwerpunkt des Staatslebens. Wenn dies im Allgemeinen das Grundprincip constitutioneller Länder ist, so gilt es noch viel mehr für Preußen; und aus hundert persönlichen, sachlichen, geschichtlichen Gründen muß man bei uns der Krone das volle Recht gerade in der Militairfrage wahren. Daraus darf indessen noch nicht der Schluß gezogen werden, daß die Militairfrage eine „noli me tangere" ist, wie man dies auf der Ministerbank zu glauben scheint. Es ist durchaus unrichtig und gefahrvoll, die Opposition um jeden Preis nur von der Militairfrage ab und auf andere Gebiete hinzulenken. Das Hervortreten scharfer Gegensätze ist, wo die Landesvertretung in solchen Fragen mitzusprechen hat, ganz unvermeidlich. In Wahrheit darf kein Factor der Gesetzgebung das Recht der Ueberordnung für sich und das der Unterordnung für die andern Factoren fordern. Fordert es die Krone, so haben wir den monarchischen, fordert es das Haus, so haben wir den demokratischen Absolutismus. So bleibt nichts übrig, als das Princip des Compromisses, der Transaction, der Verständigung. Das mag ein Uebelstand sein, aber es ist unerläßlich. Beide Seiten haben das auch bereits anerkannt, denn jede sagt, ich will entgegenkommen. In dem Militair-Budget freilich kann ich ein solches Entgegenkommen der Regierung nicht finden. Die Regierung stützt sich bei den großen Erhöhungen des Etats auf keinen andern Rechtstitel, als auf die Bewilligung des Militairetats im Extraordinarium im J. 1861. Das Ministerium sagt, es habe den jetzigen Zustand nicht geschaffen, es habe die Reorganisation vorgefunden, und das ist richtig. Das Ministerium, dem der Abg. Graf Schwerin angehörte, hat die Reorganisation eingeführt, die Fahnenweihe, womit dieselbe feierlich abgeschlossen, vor sich gehen lassen, sein „Nein" dagegen nicht gesprochen. Wenn es wahr ist, daß nur die Organisation, nicht der Conflict dem jetzigen Ministerium von seinen Vorgängern übergeben worden, so ist es auch wohl wahr, daß Reorganisation und Conflict zusammengehörten, und das ist doch unleugbar, daß die Mitglieder des vorigen Ministeriums die Rückgängigkeit der Reorganisation selbst nicht für möglich gehalten haben. Erst im September 1862 strich die Kammer die Kosten für die Reorganisation und verlangte damit etwas absolut Unmögliches, also etwas Unvernünftiges. (Widerspruch links.)

Präs. **Grabow**: Der Ausdruck „unvernünftig" ist, auf einen Beschluß der Kammer bezogen, denn doch nicht parlamentarisch.

Abg. **Reichensperger**: Ich sprach nur von einer logischen Consequenz ohne verletzende Absicht, ich werde daher mit einem unverfänglicheren und in dem Sprachgebrauch recipirten Ausdruck sagen, die Kammer fasse einen irrationellen Beschluß. Die Regierung hat darum aber keinen genügenden Rechtstitel für die Fortleistung der erhöhten Ausgaben; sie hat meines Erachtens nach die Pflicht, dem Gedanken zu entsprechen, in welchem die Wünsche des Landes und des Hauses zusammentreffen, in der Reducirung des Präsenzstandes der Armee, bei weiterer Rücksicht auf die Erhöhung des Soldes, auf die Mittel für Festungsbauten und Marine. Ein thatsächliches Entgegenkommen der Regierung in dieser Richtung vermisse ich. Ich gebe zu, daß das Ziel der Regierung die Erhöhung der Machtstellung Preußens ist. Aber diese Machtstellung hängt nicht allein von der Höhe des Präsenzstandes im Frieden ab. Ich weiß und habe es oft gesagt, daß das Haus nach meiner Ansicht in seinen Beschlüssen zu weit gegangen ist, daraus erhellt aber kein Grund für die Regierung, aus der Rechtsfrage eine Machtfrage zu machen. Es liegt eine große Gefahr darin, wenn man auch die Gemäßigten im Lande, nicht nur die politisch Erregten nöthigt, sich zurückzuziehen und dahin kommt man, wenn man berechtigte Wünsche des Landes unbeachtet läßt. Möglich, daß in der bisherigen Haltung des Hauses ein Irrthum lag, dann ist die Aufklärung des Irrthums um so mehr gebotene Pflicht. Ich gebe mich darum der Hoffnung hin, daß die Regierung diesen Wünschen Rechnung tragen und so die thatsächliche Versöhnung herbeiführen wird.

Abg. v. **Saucken-Tarputschen**: Ich muß mit Bedauern constatiren, daß ich höchlichst verwundert war, den Herrn Abg. v. Vincke in seinen Auseinandersetzungen fast vollständig in die Fußtapfen des Hrn. Ministers des Innern treten zu sehen. Er hat mit Emphase davon gesprochen, daß die Aeußerungen in dem Bericht nur ein Agitationsmittel wären. In einem andern Sinne, wie er, acceptire ich das. Wir haben die festeste Ueberzeugung, daß unsere Klagen vollkommen gerechtfertigt sind, und wenn darauf eine Agitation im Lande folgt, wenn das Volk immer mehr mit uns durchdrungen wird von der Ueberzeugung, daß die Aenderung der Zustände, auf die wir hinweisen, nothwendig ist, dann freue ich mich dessen und bin stolz darauf, die Agitation hervorgerufen zu haben. Denn wir agitiren für das Recht und gegen das Unrecht. (Bravo! Sehr wahr!) Daß die Majorität aber die rechte Vertretung des Landes darstelle, dies bemühe man sich vergeblich zu bestreiten; anders als in der Majorität könne der Wille des Landes sich nicht darstellen, und diese würde auch anzuerkennen sein, wenn einmal „das Land sich soweit verirren sollte, nur Abg. von dem Caliber des Vertreters für Cammin (Graf Wartensleben) zu wählen." (Gelächter.) Der Hr. Vorredner hat ferner unter Hinweis auf die persönlichen Sympathien S. M. des Königs die Reorganisation eben deshalb als unwiderruflich hinzustellen gesucht. M. H.! Auch im J. 1806 ist man in den Krieg gegangen mit einer damals auch glücklich gefundenen Einrichtung und Preußen wurde geschlagen, dem Untergange nahe gebracht und durch die Landwehr gerettet. Der schleswig-holsteinische Krieg ist wahrlich nicht wegen der Militair-Reorganisation und nur durch sie glücklich geführt worden. Dieser Grund für die Aufrechthaltung der Reorganisation, den der Herr Vorredner heute wiederum vorbrachte, ist längst als unzulänglich abgethan. Der Herr Kriegsminister ist der Ansicht, daß die Staatsregierung etwas ihrer Würde vergebe, wenn sie den Forderungen des Hauses, den berechtigten Wünschen der Landesvertretung nachgäbe. Es würde das keine Schwächung ihres Ansehens sein, wenn sie uns entgegenkäme. Eine Regierung ist nun und nimmermehr stark, wenn sie gegen den Willen des Volkes handelt. (Bravo.)

Der **Präsident**: Der letzte Redner hat von Männern „vom Kaliber" des Abgeordneten v. Cammin gesprochen. Ich nehme an, daß er dabei nur den Parteistandpunkt desselben im Auge gehabt, sonst würde diese Aeußerung unzulässig sein.

Kriegsminister v. **Roon**: Es sind nach meiner Auffassung verschiedene Excurse gemacht nach allen Seiten hin, auf das politische Gebiet hinüber. Ich glaube aber, der Moment, meinerseits diesen Excursen zu folgen resp. ihnen entgegen zu treten, ist für mich noch nicht gekommen. Die Behauptungen und Anträge des Vorberichts sind gegen die jetzige Heeres-Verfassung gerichtet. Sie greifen namentlich die finanziellen Seiten desselben an, und darüber allein will ich sprechen. Die einzelnen Positionen sind sogar hier — ich weise namentlich hin auf die Positionen über die Löhne der unteren Grade — als die kleinen bezeichnet worden: eine Ansicht, der auch die K. Staatsreg. vollständig beitritt; eine Ansicht, die sie seit Jahren bewegt und dazu gebracht hat, eine Aufbesserung dieser Grade in feste Aussicht zu stellen. Es wird also behauptet, die Armee sei zu stark, die Ausgaben für dieselbe für Preußen unerschwinglich. Ist denn aber Preußens Friedensarmee in der That zu groß? Diese Frage wird wesentlich darüber entscheiden, ob die Aeußerungen und Anträge des Berichts begründet sind, oder nicht. Ich will diese Frage beantworten nicht vom Standpunkte des Kriegsministers, sondern von dem des Staatsministers. Die Aufstellung des Staatshaushalts-Etats erfolgt nach langer und schwieriger Verhandlung zwischen den einzelnen Ressorts und zwischen dem Herrn Finanzminister. Bei Differenzen zwischen einem der Ressortchefs und dem Herrn Finanzminister wird Recurs an das Staatsministerium genommen. Glücklicherweise kommen dergleichen Controverse selten vor. (Heiterkeit.) Wenn die Herren, welche ein Lächeln nicht unterdrücken können, sich bei dieser Gelegenheit an einen gewissen Brief erinnern, so muß ich bemerken, daß dergleichen Briefe in einer gewissen Zeitperiode dutzendweise geschrieben werden und nicht bloß an den Kriegsminister. Wenn gesagt und geschrieben worden ist, der Kriegsminister gehe aus diesem Kampfe stets als Sieger hervor und wäre im Stande, vor seinen trauernden Collegen alle Ansprüche zu befriedigen, so ist das ein Wahngebilde. Wenn sie nachfragen in den betr. Ressorts, auch in dem meinigen, so werden Sie ganz andere Aeußerungen hören über den Einfluß und die Macht des Kriegsministers und über seine Ansprüche. Ja, ich kann behaupten, daß der Kriegsminister in den vorhergegangenen Jahren übermäßig knapp gehalten worden ist. (Verwunderung und Heiterkeit.) M. H.! Diese Heiterkeit ist keine Widerlegung; ich spreche nicht von den letzten 2, 3 Jahren, sondern von den 50, die der Reorganisation vorangegangen sind. Sie werden nicht von mir verlangen, daß ich hier alle Schwächen, an denen unsere Militär-Verfassung gelitten hat, und zwar um Schonung der finanziellen Mittel willen, vor Europa aufdecken soll. Das konnte so gehen, so lange das alte Europa in seinen Fugen war, später konnten jedoch nicht schnell genug Vorkehrungen getroffen werden, die eingetretenen Strömungen und Wallungen der Zeit siegreich zu bestehen und um zugleich auch allen Chancen glücklich entgegentreten zu können, die vielleicht die nahe Zukunft brächte. Die Stärke der Friedensarmee hängt ab von der Stärke des Kriegsheeres, das man dem Feinde entgegenstellen will und ferner von der Organisation des Systems, nach welchem die Friedensarmee auf die Kriegsstärke gebracht werden kann. Die Prinzipien des Letzteren sind natürlich bei einem Werbe- und Stellvertreter-System oder bei einem gemischten System, wie in Oesterreich, in Frankreich, ganz andere, als bei uns, und man kann bei solchen Heeresverfassungen zu sehr großartigen Reductionen schreiten, aber es können eben die Verhältnisse

des Militairwesens, die allein eine solche Reduction möglich machen, in keiner Weise mit den unsrigen verglichen werden. Die Kriegsstärke aber hängt ab von den Kriegsmitteln des Feindes und von der Natur des eigenen Landes, von der eigenen Waffenfähigkeit wie von der des Feindes und von den militairischen Eigenschaften eines Volkes überhaupt. Unsere Friedensarmee zählt in diesem Augenblicke 194,000 Combattanten mit Ausschluß der Handwerker, der Beamten und Offiziere. Diese Zahl ist die richtige. Unsere Armee ist eine große Kriegsschule, eine Volksschule für die Waffenfertigkeit, und es kommt darauf an, zu wissen und festzustellen, wie viele Schüler alljährlich durch die Schule gehen müssen, um schließlich die Kriegsstärke zu liefern. Wenn man auch die Zahl von 200,000 Köpfen für die Friedens-Armee annehmen will, so beträgt dieselbe doch nicht mehr, als ungefähr 10 pro Mille, sie hat aber betragen 1822 11 pro Mille, 1832 10 pro Mille, 1816 sogar 12½ pro Mille. Wir haben also bis 1832 relativ immer die jetzige Armeestärke unterhalten. Wenn nachher bei dem Wachsen der Bevölkerung die relative Stärke der Armee mehr und mehr heruntergegangen ist, 1859 sogar bis auf 8½ pro Mille, so folgt daraus noch keineswegs, daß dies Verhältniß gerade das normale ist. Die Stärke der Armee wird durch jene vorhin erwähnten Momente bestimmt. Durch die relative Stärke der Armee und der Bevölkerung wird ausgedrückt, wie stark der Anspruch an die volkswirthschaftlichen Kräfte ist, welche das Aufrechterhalten der bewaffneten Macht für nöthig erscheinen lassen. Die Behauptung, daß mit der wachsenden Bevölkerung die Nothwendigkeit gegeben wäre, auch die Friedensstärke der Armee zu verdoppeln, hat noch Niemand aufgestellt. „Die Vertheidigung des Vaterlandes“, sagt Boyen, „ist eine eben so heilige Pflicht, als eine Ehrensache und bei einer solchen soll man nicht knausern. Die Stärke der Friedensarmee soll kein Luxusgegenstand sein, sondern dem Zwecke entsprechen, nichts darüber hinaus, aber das ganz.“ (Hört! hört!) M. H.! Macht giebt Macht, wie Vermögen wieder Vermögen giebt. Preußen ist der kleinste und schwächste der europäischen Großstaaten. Wünschen Sie darum, daß es auch die kleinsten und schwächsten Machtansprüche machen soll? Ich bin überzeugt, darauf ein einstimmiges, kurzes und bestimmtes „Nein“ zu hören, nicht blos in diesem Hause, sondern im ganzen Lande. Wenn wir die Natur unseres Vaterlandes und die der möglichen Kriegstheater betrachten, so wird dadurch ein Factor bezeichnet, der die Stärke unserer Armee mit bestimmt. Wir haben unverhältnißmäßig lange Grenzen, nirgend ist ein natürlicher Schutz, das Land ist zerrissen, hat übermächtige Nachbaren. Ueberall liegt die Mahnung, nichts zu versäumen, um auch dem feindseligen Nachbar mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten zu können. Mit Recht ist gesagt, daß gerade seiner Kleinheit, seiner geringen Machtfülle wegen, Preußen ein verhältnißmäßig großes Opfer bringen müsse für die Erhaltung seiner Armee und seiner Stellung. Man hat darauf geantwortet, Preußen könne nicht mit Oesterreich, Frankreich und Rußland concurriren. Das ist wahr; wir dürfen aber auch das Kriegsheer nicht von Hause aus so knapp zuschneiden, daß wir gar keinen glücklichen Erfolg voraussetzen können. Nun wird aber die Stärke des Heeres im Felde wesentlich bestimmt durch die Stärke des Friedensheeres und dieses ist die Hauptbildungsschule der Nation für den Krieg und muß dies bleiben auch beim Wachsen der Bevölkerung. Das Gesetz bestimmt: „Jeder Preuße ist wehrpflichtig“, soll nun aber jeder Preuße wehrpflichtig sein, so muß er auch wehrfähig sein. Um die Nation wehrhaft zu machen, muß sie eine Schule der Wehrbarkeit durchlaufen, das sind die Cadres, deren Zahl bedingt ist durch die Stärke des Kriegsheeres und die Zahl der Schüler, welche durch diese Schule gehen sollen; ohne eine gewisse akademische Größe können sie ihren Zweck nicht erfüllen. Nachdem die nothwendige Vermehrung der Cadres stattgefunden, setzte die Regierung aus Schonung der Finanzkraft des Landes, die Zahl der Combattanten des Bataillons auf 518 als auf das mögliche Minimum herab. Sie werden von Preußen nicht verlangen, daß es seine Modelle bei seinen immerhin sehr achtbaren, aber kleinen Nachbarn suche. Ich bin überzeugt, daß ein Theil meiner Zuhörer nicht aus Antipathien gegen das Ministerium seine Beschlüsse faßt, nach denen er in dieser Frage votirt; aber zur Berichtigung der Ansichten über die Sache konnte ich mir diesen akademischen Vortrag nicht ersparen. Man hat die Ausbildung unseres Soldaten pedantisch gescholten und als auf den Paradedienst berechnet bezeichnet. In allen diesen äußeren Dingen ist ein tieferer Grund. Der Soldat muß ein Theil der Kriegsmaschine sein, von der er ein Glied ist, er kann nicht mit der philosophischen Selbstbestimmung sein Handwerk üben, mit der jeder von Ihnen, m. H., seine Schritte und Entschlüsse leitet. Die Zahl der Cadres kann nur Technik und Erfahrung bestimmen. Die wesentlichen Punkte der alten und der neuen Heeresverfassung sind dieselben, nichts ist verändert worden als die Grenze der Abstufungen der Verpflichtung für den Dienst in der Armee. Nur ungern berühre ich die Frage von der Dauer der Dienstzeit. Die Ueberzeugung der Regierung von der gesetzlichen Nothwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit hat sich nicht verändert. Um diese Frage zu beurtheilen, dürfen wir wiederum unsere Muster nicht in den kleinen befreundeten Nachbarstaaten suchen, sondern in den großen, mit denen wir in Kriege verwickelt werden können. Nun verlangen wir keine 8jährige Dienstzeit, wir wollen uns nur in Betreff der 3jährigen nicht die Hände binden lassen. Das Institut der Landwehr- und Reserve-Rekruten war nur ein Nothbehelf. Der Landwehr wollen wir nicht beseitigen, weil Preußen sie gar nicht entbehren kann. Die Regierung will nur dies Institut in seine natürlichen Beziehungen zum Lande versetzen. Wenn sie jetzt zwei Jahrgänge davon abtrennt und der Reserve zuführt, so wird dadurch der Einzelne nicht belastet. Die Landwehr aber kann unsern schlagfertigen Nachbarn gegenüber ferner nicht mehr die Hälfte der Armee ausmachen. Wir wollen die jüngere, nicht steuerzahlende, nicht producirende Altersklasse in die Feldarmee bringen. Ich habe selbst Landwehr-Rekruten in vier Wochen ausgebildet, sie vergessen den Dienst sofort, sie sind keine Soldaten, wenn eine Mobilmachung sie ruft und wir haben beim Ausbruch eines Krieges nicht Monate Zeit, um ihre Erinnerung aufzufrischen. Mit dem ersten Rufe muß die Armee sprungfertig sein. Von ihren Anforderungen an das Land zurückzutreten, ist für die Regierung unmöglich, wenn sie nicht etwas vor ihrem Gewissen Unverantwortliches thun will. Im Herzen hat sie das feste Vertrauen, daß sie das Rechte will und das Minimum verlangt. Verweigern Sie die Verstärkung der Armee und die Stärkung der preußischen Kriegsverfassung, so wird die letztere zu einem bloßen Buchstaben und unser Staat verliert die Fähigkeit, der Hort und Schirm Deutschlands zu sein. Ihm bleibt dann nur eine sichere Aussicht, die Aussicht auf sein Ende. (Unruhe und Bewegung.) Das ist meine innige Ueberzeugung, die bei Ihnen die Achtung finden wird, die ich vor der Ihrigen habe. Nehmen Sie mir diese Ueberzeugung, wenn Sie können, aber durch Argumentationen, nicht mit Partei-Schlagwörtern! Bleibt die Sache in ihrer bisherigen Unvollendung, oder wird die Regierung genöthigt, das, was sie geschaffen, zu aboliren, dann bleibt nichts übrig, als die Aussicht auf das Ende. Wenn Preußen die Reorganisation abschafft, um dem theoretisch ganz wohlbegründeten Verlangen nach dem Budgetrecht zu entsprechen, so ist unser Ansehen in Europa zerstört. Das ist die Ueberzeugung, die mich tief durchdringt und Sie begreifen, daß das Streben nach Selbsterhaltung beim Staate, wie beim Individuum nicht nur ein starkes, sondern auch ein gerechtfertigtes ist. (Bravo bei den Conservativen.)

Abg. Faucher: Es ist etwas unbehaglich über die Militairfrage zu sprechen, in dem Moment, in welchem man die Fruchtlosigkeit dieser Debatte sich im Voraus hat beweisen lassen müssen. Aber wir sind gleichwohl verpflichtet dazu. Zunächst war der Herr Kriegsminister nicht sehr glücklich mit seinem Vergleich des Budgets von 1820 mit dem heutigen, denn unsere Budgets werden brutto bilancirt und seitdem sind neue Etats hinzugekommen, bei denen Brutto- und Nettobetrag erheblich auseinander geht, z. B. der Eisenbahn-Etat. Mit den Zahlen der Statistik zu kämpfen, ist immer mißlich, denn noch mehr als das Recht, hat die Statistik eine wächserne Nase. Die wichtigste Seite der Frage ist nicht die finanzielle, sondern die volkswirthschaftliche. Wir werden von der Regierung nicht bloß aufgefordert, 41 Millionen Thaler, sondern 200,000 Mann zu bewilligen, von der Arbeit wegzubewilligen, die vom Pfluge, von der Werkstätte weg in die Caserne gewiesen werden. Der durch diese Lahmlegung der Arbeitskräfte veranlaßte Schaden ist keineswegs allein nach dem Arbeitslohne zu veranschlagen und dem Product der Arbeit, die nicht verrichtet wird, sondern vor Allem nach dem Ausfall in den Ersparungen der Nation und der Verminderung der Werkstätten, weil eben Arbeitskräfte fehlen, also nach dem Verlust an Capital und Wohlstand. Will man diese lahmgelegte Arbeitskraft berechnen, so muß man zuvörderst die weibliche Arbeit bei Seite lassen; denn von ihr darf man nicht verlangen, daß sie die männliche ersetzen soll, nachdem die nationale Sitte, die zu dem Heiligsten der Nation gehört, was eben durch die Heeresverfassung geschützt werden soll, über die Arbeitstheilung zwischen den Geschlechtern entschieden hat. Da ferner die männliche und weibliche Arbeit in einer inneren Beziehung zu einander steht, so wird durch die Lahmlegung der männlichen Arbeitskraft zugleich auch weibliche mit lahm gelegt: wie, wenn weniger mähen, desto weniger die Garben binden. Auch sind die Jahre des Dienstes, die die Regierung verlangt, die besten Arbeitsjahre, nicht die minder productiven, wie der Hr. Kriegsminister behauptet hat. Durch eine Armee von 200,000 Mann werden 5 Procente, $1/20$ der productiven Kraft der Nation lahmgelegt, was einem Schaden von 100 Millionen Rthlr. pro Jahr entspricht: das ist der wahre Preis, der für die Armee gezahlt wird. Dieser Verlust wird weniger in der Consumtion gespürt, als in den Ersparungen. (Sie entschuldigen, m. H., diesen academischen Ton, aber der Herr Kriegsminister hat ihn zuerst angeschlagen und er ist vielleicht der beste, um eine leidenschaftslose Behandlung der Sache zu ermöglichen.) In den letzten Jahren ist unsere Bevölkerung um 1% im Jahr gewachsen, in den Jahren der zweijährigen Dienstzeit (von 1835—1849) jährlich fast um 2 %. Diese Differenz bedeutet für eine Nation von 19 Mill. innerhalb 30 Jahren ein Wachsthum bis auf 26 oder 34 Millionen, also ein Unterschied von 8 Millionen Menschen, die doch eine Art von Eroberung sind, die uns entgehen soll, vielleicht eine werthvollere als eine durch Waffengewalt unterworfene Masse von 8 Millionen. Wer ist denn nun der Sachverständige in der Frage, ob die Einrichtung richtig gegriffen ist oder drückt? Der Statistiker ist es am wenigsten, ein Minister auch nicht und einen Minister der Volkswirthschaft haben wir nicht. Der einzige Sachverständige sind die 19 Millionen selbst, also ihre Vertretung. Denn was uns auf unsere Sitze in diesem Hause gehoben hat, ist lediglich die Reaction gegen die Reorganisation der Armee, die an jedem Tisch jedes Bauernhauses empfunden wird, in dem zwei Söhne fehlen statt des einen, der früher für die Armee verlangt wurde. Und dies Urtheil ist durch keine Drohungen oder Schmeicheleien der Landräthe, durch kein Amtsblatt und keine Provinzial-Correspondenz zu ändern. Was ist da natürlicher, als daß die Regierung, bevor sie ihren Reorganisationsplan vorlegt, dieses Haus fragt: glaubst Du, daß diese gewisse Friedensstärke ohne Schaden für das Land getragen werden kann? Die Rücksicht auf andere benachbarte Staaten ist nur für den Minister der auswärtigen Angelegenheit ein wichtiger Gesichtspunkt, aber diese diplomatische Beurtheilung der Frage erschöpft sie nicht, sondern berührt nur eine Seite von ihr. Viel hängt zur Ermittelung des wahren Volkswillens von der Fragestellung ab und der richtigen logischen Reihenfolge der Frage. Man muß fragen, zuerst, wie stark darf der Friedensstand der Armee sein und dann: wie verbindet man mit diesem Friedensstande die möglichste Kriegsstärke? Die Regierung wird dann durch größeren Fleiß die Ausbildung der Mannschaften beschleunigen und folglich die Dienstzeit abkürzen, deren gesetzliche Feststellung dann später erfolgen kann. Der Herr Kriegsminister hat gewünscht, daß die politischen „Schlagwörter“ aus der Debatte entfernt bleiben, er hat aber selber eins gebraucht, sein „Non possumus“ dem Hause gegenüber. Dieses „Non possumus“ zwingt uns, über die Köpfe der jetzigen Minister hinweg mit den Ministern der Zukunft zu verhandeln, um die Verwirrung von vor 5 Jahren zu vermeiden. Damals sagte man: „Wenn Ihr nicht bewilligt, so dankt Herr v. Patow ab“, und jetzt könnte man bald hören: „Wenn Ihr nicht bewilligt, so bleibt Herr v. Bodelschwingh!“ (Heiterkeit.) Die Möglichkeit eines Wechsels im Ministerium liegt nicht fern, denn welches Interesse sollte die Krone haben, ein Ministerium im Amte zu lassen, das seit drei Jahren mit der Landesvertretung im Conflict liegt; während, wenn die Krone jenes Wort: „Ich will Frieden mit meinem Volke“ in Erfüllung bringt, Preußen ein Verfassungsstaat wird, der erste des Continents und dem englischen am nächsten stehend. Was steht uns in diesem Falle bevor? Bei der Entwickelung unserer Industrie, bei der Sicherheit in der socialen Frage, die wir dem Abg. Schulze-Delitzsch verdanken, würde dieses Haus an Ansehen mit dem Unterhause Englands wetteifern. Und was steht uns im anderen Falle bevor? Wenn man ein Recept abverlangte, wie ein Land zu ruiniren ist, so könnte dies sein: erstens ein Haus Jahre lang debattiren zu lassen, dem man seine Rechte nimmt, alsdann den Richterstand zu maßregeln, wenn er sich in die Politik mischt und, wenn das alles nichts hilft, die Schulmeister zu malträtiren, damit man wenigstens für die Zukunft wirkt. (Beifall.)

Abg. Waldeck. Ich acceptire das, was Boyen, der Schöpfer der Landwehr, gesagt hat, der Procentsatz der Bevölkerung ist durchaus kein Maßstab für die Armee, ihre Zahl richtet sich nach den Verhältnissen des Staates. Das besagt auch der § 3 des Gesetzes von 1814, das Palladium, auf dem wir stehen. Wie kann man einen Vergleich mit Oesterreich hereinziehen? Oesterreich bedarf eines großen stehenden Heeres, es kann das Landwehr-System nicht acceptiren, denn es ist zusammengesetzt aus Stämmen verschiedener Sprache und zum Theil widerwilligen Nationen; da ist das stehende Heer das instrumentum regni. Ich achte und schätze Deutsch-Oesterreich so hoch, wie es nur irgend Jemand thun kann, ich sehe da überall gesunden Fortschritt. Das Feudalsystem ist abgeworfen, eine Gemeinde-Ordnung geschaffen, kurz seit 1848 ein Fortschritt von 300 Jahren gemacht, aber die Armee ist ein noli me tangere; sie ist es, weil keine Homogenität der Bevölkerung, keine Homogenität des Culturzustandes vorhanden ist. Beides hat Preußen voraus. Der Herr Kriegsminister hat die Sache von rein technischem Standpunkte aus behandelt; es kommt aber darauf an, daß wir mit gesetzlichen Factoren rechnen, daß die wirthschaftlichen Interessen durch die Aushebung nicht gefährdet werden, daß die Landwehr, die gesetzlich dem stehenden Heere gleichsteht, nicht zurückgesetzt wird. Ein stehendes Heer mit siebenjähriger Dienstzeit und mit 63 bis 70,000 Mann jährlicher Aushebung läßt keinen Raum für die Landwehr. Die Landwehr, von der wir reden, haben Sie (zu den Ministern) in Linie verwandelt; die Landwehroffiziere sind in die Linie eingestellt worden und haben ihre Stellung vollständig ausgefüllt; zu Recht ist diese Maßregel aber nicht geschehen. 1856 hat ein sachverständiger Offizier berechnet, die preußische Friedensarmee zähle 124,000, die Kriegsarmee 413,000 Mann an stehendem Heer und Landwehr 1. Aufgebots; welche Summe war da noch mit den übrigen wehrhaften Kräften zu erreichen und welchen Respect hatte man vor Preußen? Sagte man doch 1831 in Frankreich: „La Prusse a une horable Landwehr!“ Die Frage will vom politischen Gesichtspunkte beurtheilt sein. Man rühmt die Heeres-Verfassung Friedrich Wilhelm's I., aber man schweigt über den Druck, unter welchem das Heer zu Stande gekommen, der zu den Flüchen des 18. Jahrhunderts gehörte. Und als nun der große Heldenführer nicht mehr war, als das System des Heeres und des Staates Bankerott machte, wer hat da den Staat aufgerichtet und gerettet, wer anders als die Landwehr, die Sie vernichten wollen? Sie wollen keine Landwehr haben mit Offizieren aus dem Volke, Sie wollen die Landwehr in den Hintergrund stellen, darum bekämpfen wir die Reorganisation. Wir wollen nicht Millionen bewilligen, um unsere volksthümlichen Institutionen zerstören zu lassen. Auf solchem Boden können wir nicht von Versöhnung sprechen; wir kämpfen nicht gegen Personen, wir kämpfen gegen ein System. Man sage uns doch nicht, es sei unmöglich, die Reorganisation rückgängig zu machen. Nichts ist leichter als das! Man belasse die Commandeure der neuen Regimenter, entlasse die überflüssigen Soldaten im Frieden; dann haben wir die Landwehr wieder und eine treffliche Ausrüstung für sie dazu. Ein Calculator kann das jetzige Rechnungswesen in 14, ja in 8 Tagen wieder auf den alten Fuß bringen und alle Welt ist zufrieden. Dagegen verlangt man von uns einfache Unterwerfung. Unter solchen Umständen ist freilich eine Verständigung nicht möglich, am wenigsten im jetzigen Augenblick und mit dem jetzigen Ministerium. Für Zukunftsminister brauchen wir freilich auch nicht zu arbeiten; wir stellen nach bestem Wissen und Gewissen die Grundsätze fest, nach denen wir das Budget bewilligen können, das ist unsere Aufgabe. Geben wir die Hoffnung auf Verständigung auf und halten wir das Recht fest, welches wir seit 4 Jahren vertheidigen; dann thun wir nichts, als was wir thun müssen. (Beifall.)

Abg. Virchow: Ich kann nicht umhin, meine Befriedigung über den objectiven Ton, in welchem der Herr Kriegsminister die Sache heute behandelte, auszusprechen und constatire zugleich, daß er keinen Satz des Berichts bemängelt hat. Er sagt aber, wir suchten zu verhindern, daß die Armee so stark sei, wie er sie zu machen für Pflicht halte, daß sie uns zu stark sei: — davon habe ich im Bericht nichts gefunden. Auch wir wollen die Wehrkraft des Landes möglichst entwickeln, aber nicht, wie der Herr Kriegsminister, durch eine große stehende Armee. Zur Führung großer Kriege muß die ganze Jugend kriegerisch ausgebildet werden. Ich acceptire also den Grundsatz der stärkeren Aushebung, aber nicht den Vordersatz, den der Herr Kriegsminister aufgestellt hat, und bei dem er den Standpunkt des Staatsministers nicht lange festgehalten hat, sondern rasch zu dem des Kriegsministers zurückgekehrt ist. Ich gebe zu, daß man bei Annahme der allgemeinen Wehrpflicht die Armee nach den Verhältnissen bemessen muß, aber ich frage weiter: wie viel Geld hat man jährlich für diesen Zweck zu verwenden, da jedes andere Verfahren zum Staatsbankerott führen muß. Die von dem Hrn. Minister angezogene Broschüre von Engel beweist nichts. (Redner vergleicht die Ziffern dieser Broschüre mit denen des diesjährigen Etats und des Generalberichts.) Bei der jetzigen Sachlage kommen wir durch Solderhöhung, Festungsbauten ꝛc. zu einem Militair-Etat von 55 Millionen in kurzer Zeit. Daß die Regierung den Sold erhöhen will, aber in diesem Jahre noch nicht erhöhen kann, beweist am besten den Druck der abnormen Sachlage. Sie will die Wehrkraft stärken und vermag nicht der ersten und dringendsten Anforderung zu genügen, und den einzelnen Mann von dem Druck zu befreien, der auf ihm lastet. Wenn die Regierung nach dem Grundsatz verfährt, alle wehrhaften Männer auszubilden, aber zuvor zu fragen, wie viel Geld sie dazu hat, — so kommt sie von selbst zu den Concessionen, die wir fordern. Von Staaten, die ihrer materiellen Zerrüttung von Jahr zu Jahr mehr entgegengehen, wie Frankreich und Oesterreich, können wir die Modelle für unsere Heereseinrichtung nicht entnehmen. Napoleon würde entschieden nicht eine so große Armee unterhalten, wenn er sie nicht für die Sicherheit seiner Person und Dynastie brauchte, wenn er nicht durch äußere Evolutionen den Mangel innerer Entwickelung übertünchen müßte. Auf diesem Boden kann und wird weder dies Haus, noch unser Volk dem Herrn Minister folgen, weil wir trotz der größten Erfolge nach Außen den Sinn für unsere innere Entwickelung nicht aufgeben würden. Eben so wenig sollen wir unsere Modelle von kleinen Staaten nehmen, namentlich nicht von der Schweiz, deren Wehrsystem sich noch erst in einem Volkskriege zu bewähren hat. Warum aber die Modelle draußen suchen, wenn wir eines an unserer Landwehr besitzen? Als man im Beginn der Reaction die Landwehr mit der Linie zu verschmelzen dachte, da erklärten die Schöpfer der ersteren, das heiße, sie an der Wurzel schädigen und Grollmann und Boyen standen bis an ihr Ende für die ursprüngliche Gestalt der Landwehr ein. Ob die Landwehr-Recruten ein elender Nothbehelf gewesen, wie der Hr. Minister sagt, darüber will ich mit ihm nicht rechten; aber die kurze Dienstzeit ist von erfahrenen Militairs gut geheißen und im dänischen Kriege schlugen sich Recruten sehr tapfer und wurden mit Erfolg verwendet. Auch mit der Bildung der Offiziere, die die Regierung in Cadetten-Häusern ausbilden und sich in exclusiven Verhältnissen bewegen läßt, mit den

Avancements-Bestimmungen sind wir im Interesse der Wehrhaftigkeit nicht einverstanden. Statt tüchtige Elemente aus dem Unteroffizier-Stande heranzuziehen, schafft man eine Hierarchie, einen Staat im Staate. Durch einen volksthümlichen Offizierstand würden viele Klagen im Lande beseitigt werden und nicht mehr von der Gefahr für die innere Freiheit die Rede sein. Das wäre ein Schritt zur Verständigung, wenn die Regierung offen an das Volk heranträte und Offiziere anstellte, ohne zu fragen, woher sie stammen, nur nach ihrer Tüchtigkeit; dann würde man nicht tüchtige Elemente zurückweisen; Viele würden es für eine Ehre halten, auch in niederen Stellungen zu dienen, und die Pensionskasse würde nicht ohne Noth belastet. Wir Alle theilen den Standpunkt, daß es uns Herzenssache ist Preußen groß und stark zu sehen. Aber die Regierung täuscht sich darüber, wenn sie meint, daß Preußen, wie es jetzt da ist, künstlich als eine Großmacht zu erhalten sei, wenn sie Preußen so hinstellt, als müßte es Deutschland beschirmen, während dies eine solche Beschirmung gar nicht will (sehr wahr!), sie muß Preußen vielmehr so hinstellen, daß Deutschland auch für uns ein Schirm ist. (Beifall.) Der Standpunkt, daß Sie Deutschland schirmen und bewahren wollen, den erkennt man im übrigen Deutschland nicht an, man nennt ihn Ueberhebung. Der Hr. Kriegsminister sagt, Preußen kann auf die Dauer die Rüstung nicht tragen, also muß es aus der Rüstung heraus. Wenn aber ein Großstaat nichts Anderes sein soll, als nur ein Staat, an dem Ruhm und Ehre haftet, dann kann man damit weder Preußen nützen, noch Deutschland befreien. (Lebhafte Zustimmung.) — Ein Großstaat muß seinen Zweck erfüllen. Dieser Zweck ist, daß der Staat seinen Bürgern so großen Schutz gewähre, als sie für die Entwickelung ihres Culturzustandes, für Bildung, Wohlstand, Freiheit gebrauchen. Das kann der Kleinstaat nicht, darum ist der Großstaat ein civilisatorischer Staat. Aber das kann man mit dem Heere allein nicht erreichen, das Heer ist nur Mittel zum Zweck. (Beifall.) Wenn Sie sich klar machen, daß der Großstaat fest diesen civilisatorischen Zweck verfolgen muß, um jedem Bürger die freie Entfaltung seiner Kräfte zu gestatten, dann werden Sie auch immer eine Armee haben, so groß, wie sie Ihnen nothwendig erscheint. (Lebhafter Beifall.)

Nach mehreren persönlichen Bemerkungen wird die Debatte auf morgen um 10 Uhr vertagt.

≙ **Berlin**, 20. März. Gestern ist ein Circularschreiben von hier an die Regierungen in den Zollvereinsstaaten abgesendet worden, durch welches sie zu einer am 29. d. M. abzuhaltenden Zollconferenz eingeladen werden. In derselben soll der Tarif in eine systematische Fassung gebracht werden. Den Vorarbeiten hierzu haben sich die Bevollmächtigten Preußens und Sachsens unterzogen.

— Der Geh. Cabinets-Rath des Königs Illaire ist erkrankt und wird von dem ersten Rath im Staatsministerium Costenoble vertreten.

* II. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind heute hierher zurückgekehrt. — S. K. H. der Prinz Friedrich Carl feiert heute seinen 37. Geburtstag. — Der Fürst von Hohenzollern trifft zum Geburtstage S. M. des Königs hier ein.

— Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg will (der „Elbf. Ztg." zufolge) mit dem Schluß der Session aus dem Ministerium scheiden; er soll auf einen diplomatischen Posten reflectiren.

* Die Feier der 50jährigen Einverleibung der Rheinprovinz in Preußen soll, nachdem die Gemeindevertretung in Köln die Mittel zur Feier abgelehnt hat, in Aachen gefeiert werden, und hat der König einer Deputation die Zusage gemacht, in Aachen zu erscheinen.

* Es wird offiziös in Abrede gestellt, daß Frankreich wegen der Adresse der Nordschleswiger in Berlin eine diplomatische Aeußerung gemacht habe.

— Man schreibt der „M. Presse": Von der Entscheidung des Obertribunals über die Stellvertretungskosten haben Sie bereits Nachricht. Es war der erste Senat des Obertribunals unter dem Vorsitz des Herrenhausmitgliedes und Kron-Syndicus v. Uhden, dem die Sache zur Entscheidung vorlag, über welche der Vorsitzende schon einmal im Herrenhause eine Entscheidung getroffen hatte, als Herr v. Kleist-Retzow eine jener verfrühten Petitionen einbrachte, wobei Herr v. Uhden ein Gegner der später gereiften Ministerialbeschlüsse war. Zuerst wurde die Sache gegen die sechs Richter Bassenge, Lauban und Lüben, Aßmann, Pflücker, Qual und Geisdorf entschieden. Referent im Senat war der Ober-Tribunals-Rath Brunnemann, für den Fiscus plaidirte Rechtsanwalt Rödenberg, für die Kläger Rechtsanwalt Dorn. Die zweite und dritte Sache betrafen die Abgeordneten Kreisrichter Thomse und Gerichtsdirector Wachler. Die Klage des Ersteren war früher in Marienwerder und Königsberg, die des letzteren in Breslau und Glogau verhandelt, wobei der Präsident des Glogauer Appellationsgerichts, Graf Rittberg, als Mitglied des Herrenhauses sich dieser politischen Stellung wegen selbst vom urtheilenden Senat ausgeschlossen hatte. Mit diesen Erkenntnissen ist die Entscheidung über die Stellvertretungskosten der richterlichen Beamten in der letzten Instanz getroffen, wenigstens, was diejenigen Theile des Staates betrifft, wo das Landrecht gilt. Im rheinischen Senate hofft man, mit welchem Grunde wissen wir nicht, auf eine entgegengesetzte Entscheidung, und dann könnte die Sache möglicherweise vor das Plenum des Obertribunals kommen, wo ihr Ausgang im entgegengesetzten Sinne als heute unzweifelhaft ist. Sicher ist es aber keineswegs, ob sich das Plenum mit dem Gegenstande noch zu beschäftigen haben wird, denn nach der bisherigen Praxis des Obertribunals kommen nur solche Sachen vor das Obertribunal, wo Landrecht und gemeines Recht collidiren, was hier in sofern nicht der Fall ist, als der eine Theil der Kläger bloß nach dem einen und der andere nur nach dem andern Recht Urtheil empfängt.

— Die **Preußische Kriegs-Marine** hat nach der in der neuesten „Provinzial-Correspondenz" mitgetheilten Uebersicht folgenden Bestand an Schiffen und Fahrzeugen: I. Segelschiffe: Fregatte „Gefion", 48 Kanonen, Fregatte „Thetis", 36 Kanonen, beide z. Z. in Danzig, Fregatte „Niobe", 26 Kanonen, Cadettenschiff; Brigg's „Rover" und „Mosquito", beide zu 16 Kanonen und Schiffsjungenschiffe — letztere 3 im Dienst, — Brigg „Hela", 6 Kanonen, Casernen und Wachtschiff „Barbarossa", 9 Kanonen, letztere beide in Danzig, die Schooner „Iltis" und „Leopard", beide an der Jahde. II. Dampfschiffe: die Schrauben-Corvetten „Arcona", 28 Kanonen, 400 Pferdekraft, „Gazelle", 28 Kanonen, 400 Pferdekraft, „Vineta", 28 Kanonen, 400 Pferdekraft, „Nymphe", 17 Kanonen, 200 Pferdekraft, „Augusta", 14 Kanonen, 400 Pferdekraft, „Victoria", 14 Kanonen, 400 Pferdekraft, Dampf-Aviso „Preußischer Adler", 4 Kanonen, 300 Pferdekraft — sämmtlich im Dienst — Dampf-Aviso „Loreley", 2 Kanonen, 120 Pferdekraft, Yacht „Grille", 160 Pferdekraft, beide in Danzig, und „Bugsirboot „Greif", 50 Pferdekraft, in Stralsund. III. Schrauben-Dampfkanonenboote: 6 Boote I. Classe mit je 3 Kanonen und 80 Pferdekraft, nämlich: „Chamäleon", „Comet", „Cyclop"; „Delphin" (im Dienst), „Basilisk" und „Blitz" (in Stralsund). 15 Boote II Klasse mit je 2 Kanonen und 60 Pferdekraft, nämlich: „Fuchs", „Hay", „Habicht", „Hyäne", „Jäger", „Krokodil", „Natter", „Pfeil", „Salamander", „Schwalbe", „Scorpion", „Sperber", „Tiger", „Wespe" und „Wolf", sämmtlich in Stralsund. IV. Ruderfahrzeuge: 34 Ruder-Kanonen-Schaluppen mit je 2 Kanonen, und 4 Ruder-Kanonen-Jollen mit je 1 Kanone, sämmtlich in Stralsund. V. Im Bau begriffene Fahrzeuge: a) auf der Königl Werft zu Danzig: Schrauben-Corvette „Hertha", 28 Kanonen 400 Pferdekraft, Schrauben-Corvette „Medusa", 17 Kanonen 200 Pferdekraft, Schrauben-Kanonenboot I. Kl. „Meteor", 2 Kanonen, 80 Pferdekraft, Schrauben-Kanonenboot I. Kl. „Drache", 3 Kanonen, 80 Pferdekraft; b) in London: Panzerfahrzeug „Arminius", 4 Kanonen, 300 Pferdekraft; c) in Bordeaux: Panzer-Widderschiff „Cheops", 3 Kanonen, 300 Pferdekraft. Es beläuft sich somit die Stärke der preußischen Marine, sobald die im Bau begriffenen Fahrzeuge vollendet sind, auf 84 Fahrzeuge mit 470 Kanonen und 5570 Pferdekräften. Die gegenwärtige Stärke der Kriegs-Marine an Offizieren und Mannschaften beträgt: I. Stamm-Division der Flotte der Ostsee: Seeoffiziere 117, Mannschaften (mit den Schiffsjungen) 1741 und Aerzte 24 II. Werft-Division 598 Mann. III. See-Bataillon nebst den See-Artillerie-Compagnien: Offiziere 38, Mannschaften 890 und Stabswacht 24 Mann.

Wien. (K. Z.) Das Verhältniß zwischen Abgeordnetenhaus und Ministerium und besonders Herrn v. Schmerling läßt viel zu wünschen übrig. Es ist bekannt, daß Herr v. Schmerling, gelegentlich der neulichen Empfangs-Soiree des Finanzministers v. Plener, verwundert war, in den Sälen des letzteren der „Opposition" zu begegnen, die in seinen (Schmerling's) Sälen ausgeblieben war. Einer der Ersten, dem er begegnete, so wird der Bohemia aus Wien geschrieben, war Dr. Schuselka. „Zu mir kommen Sie nicht", rief er dem Volksmanne zu, mit dem er zusammen auf den Bänken der Paulskirche saß. „Exc.", erwiederte Schuselka, „ich bin hier als Redacteur der „Reform" geladen worden; in Ihre Salons wurde ich als Abgeordneter geladen, und der bin ich, Dank Ihrem Preßgesetze und dessen Auslegung, nicht mehr". — „Aber als guter Bekannter hätten Sie doch zu mir kommen können". — „Als solcher war ich nicht geladen". — Damit endete das Gespräch, welches übrigens ziemlich laut geführt wurde. Beim nächsten Schritte stieß der Minister auf ein ganzes Häuflein Oppositioneller. Der Minister begrüßte einen der Herren, einen Abgeordneten aus Böhmen, mit demselben Vorwurfe, den er an Schuselka gerichtet. „Also mich besuchen können Sie nicht? Wann wird sich denn die Opposition wieder herablassen, zur mir zu kommen?" fragte seine Exc. „Vielleicht in zehn Jahren", erwiderte rasch der Abgeordnete. Es ist bekannt, daß Herr v. Schmerling im Prisengerichts-Ausschusse auf die Frage, wann die Regierung den Art. 13 der Verfassung abzuändern geneigt sei, genau dieselbe Antwort gab. Der Rücktritt des Hrn. v. Schmerling gehört allerdings zu den möglichen und wahrscheinlichen Ereignissen. Es kann dem österreichischen Abgeordnetenhause nicht verborgen sein, daß die Oesterreicher nach Entlassung des quasi-liberalen Ministeriums kein wirklich liberales zu erwarten haben, im Gegentheil eher ein feudales, welches die Verfassung noch weniger wird zur Wahrheit werden lassen. Aber wer mag es der österreichischen Volksvertretung verdenken, das sie des Scheinwesens müde ist? Das Beispiel in einem benachbarten Staate hat ihr gezeigt, wohin es führt, wenn ein liberales Ministerium, um sich überhaupt das Dasein zu fristen, mehr und mehr seine eigenen Grundsätze aufgiebt und das Abgeordnetenhaus in schwächlicher Nachgiebigkeit immer willenlos hinter dem Ministerium herzieht. Beide versinken zuletzt in den weichen Boden einer haltlosen Nachgiebigkeit, wie in einem Moraste. Der Schein-Constitutionalismus ist die demoralisirendste aller Staatsformen.

Australien. Melbourne, 24. Januar. Hier traf so eben das conföderirte Caperschiff „Jack" ein, um Kohlen und Proviant einzunehmen. Dasselbe hat von der Capstadt bis hier neun amerikanische Handelsschiffe genommen und verbrannt.

Danzig, den 21. März.

* Aus Warschau von gestern wird telegraphirt: Gestern hier Wasserstand 9′ 8″; heut 9′ 9″. Eis steht noch.

* Die Mitglieder der hiesigen Behörden und die höheren Offiziere feiern morgen den Geburtstag S. M. des Königs durch ein Diner in der Weinhandlung von Herrn Franz Rösch.

* Im landwirthschaftlichen Vereine zu Praust wurde am 18. d. die in Frage genommene Bildung eines besondern Consumvereins für landwirthschaftliche Bedürfnisse abgelehnt, dagegen beschlossen, diejenigen Waaren, welche nicht der Einzelne schon im Großen einkaufen kann, künftig in der Weise zu beziehen, daß mehrere Vereinsmitglieder sich zu einer Bestellung im Großen verbinden.

* [Traject über die Weichsel.] Terespol und Culm zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht; Warlubien und Graudenz ebenso; Czerwinsk und Marienwerder desgl.

* Den Rechtsanwalten und Notaren Valois in Dirschau und Schmidt in Culm ist der Charakter als Justizrath, dem Kreisgerichts-Secretair Raeschke in Elbing der Charakter als Canzleirath und dem Kreisgerichts-Salarien- und Depositalkassen-Rendanten Speisiger in Schlochau der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden.

Der asiatisch-amerikanische Telegraph.

San Francisco, 25. Jan. (Ref) Die Collin'sche Ueberland- und West-Union-Telegraphen-Gesellschaft, deren Zweck ist, Rußland und ganz Asien mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika telegraphisch zu verbinden, hat ihre Operationen begonnen, indem der Ober-Ingenieur, Colonel Charles S. Bulkley mit einer Anzahl von Technikern für die einschlägigen Arbeiten, auch mit einem Wundarzte, hier eingetroffen ist und bereits drei Schiffe mit dem erforderlichen Material befrachtet, sich auf dem Wege von New-York nach Victoria (Vancouver-Insel) befinden. Diese Schiffe werden auch ferner verwendet werden, um das Personal und die Materialien den verschiedenen Häfen und Punkten an den Meeresküsten zuzuführen; eines derselben bringt einen leichten, 40 Fuß langen eisernen Dampfer mit, der im seichten Wasser und in Flüssen benutzt werden soll.

Die Operationen nehmen in New-Westminster, British Columbia, ihren Anfang und schreiten nach Fort Babine, über bereits erforschtes Terrain, vor. Vom Babine-See, im Centrum British Columbias, bis zum Yukan-Fluß, ist das Land dagegen gänzlich unerforscht und wohl an 3000 Meilen Wegs sind durch diese wilde Region zurückzulegen. Hierbei werden die Schiffe an der Küste, der Dampfer auf schiffbaren Flüssen, welche indessen erst aufgefunden werden müssen, cooperiren. Die Gesellschaft hofft zwischen dem Küstenstriche und dem Felsengebirge ein Terrain vorzufinden, das dem südlichen, zwischen der Küste und der Sierra Nevada belegenen ähnlich ist; die einzuschlagende Richtung wird nach der Quelle des Yukan-Flusses führen, wo die erste Ansiedlung nach dem Verlassen des Babine-Sees, erreicht werden wird. Der sehr mächtige Yukan-Fluß mündet durch mehrere Arme in den Norton-Sund, südlich von der Behringstraße, wo er den Namen Kindpak führt und ist von den Russen bei ihrem Tauschhandel auf ungefähr 300 Meilen als schiffbar erforscht. Vom Yukan-Flusse wird die Gesellschaft nach dem Cap Prinz von Wales, dem der asiatischen Küste nächst gelegenen Punkte, vorschreiten und durch die hier nur 36 Meilen breite Behringstraße ein unterseeisches Telegraphenkabel legen. Auf der asiatischen Seite der Meerenge wird man die Anadyr-Bucht umgehen, durch Tschukotien (wenig angesiedelt, aber doch erforscht) den Pensinsk-Golf am Ochotskischen Meere und, der Küste folgend, den Amurstrom erreichen.

Ehe die Arbeiten bis zum Leman des Amur beendet sind, wird auch der von St. Petersburg über Irkutsk nach Nicolajewsk sich erstreckende Telegraph zum Anschluß fertig sein. Von der Amurmündung nach Saghalien sind nur 20 Meilen, von der Spitze Saghaliens (Anniva) nach Yesso nur 30 Meilen und Hakodaki, Nangasaki ꝛc. gelangen leicht zum Anschluß.

Colonel Bulkley, der Ober-Ingenieur, geht mit seiner Begleitung in wenigen Tagen der Haupt-Expedition, die mit 1500 Mann zu Lande und einer entsprechenden Zahl zur See, auch noch ferner mit einem von der Regierung gestellten Dampfschiffe und einem zweiten eigenen operiren wird, nach British Columbia vorauf. Das große Werk, die beiden Hemisphären telegraphisch aneinander zu ketten, befindet sich in rüstigen Händen und, gestützt von der russischen und amerikanischen Regierung, ist die zeitige Vollendung desselben unzweifelhaft.

Handels-Zeitung.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 21 März 1865. Aufgegeben 2 Uhr 18 Min.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 15 Min.

Roggen matt,			Ostpr. $3\frac{1}{2}$% Pfandbr.	86	86
loco	$36\frac{1}{4}$	36	Westpr. $3\frac{1}{2}$% do.	85	85
März	36	36	do. 4 % do.	$94\frac{1}{2}$	—
April-Mai . . .	$35\frac{5}{8}$	36	Preuß. Rentenbriefe	99	99
Rüböl März . . .	$12\frac{1}{4}$	$12\frac{1}{4}$	Oestr. National-Anl.	$70\frac{5}{8}$	$70\frac{3}{4}$
Spiritus do. . . .	$13\frac{1}{2}$	$13\frac{7}{12}$	Ruff. Banknoten . .	$81\frac{5}{8}$	$81\frac{3}{8}$
5% Pr. Anleihe .	$106\frac{1}{4}$	$106\frac{3}{8}$	Danzig. Pr.-B.-Act.	—	111
$4\frac{1}{2}$% do. .	$102\frac{1}{4}$	$102\frac{1}{2}$	Oestr. Credit-Actien .	$83\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{4}$
Staatsschuldsch. .	$91\frac{5}{8}$	$91\frac{3}{4}$	Wechselc. London	.6. $23\frac{1}{8}$	—

Hamburg, 20 März. Getreidemarkt. Weizen in Folge des neuen Frostes sehr fest. April-Mai 5400 Pfund netto 95 Bancothaler Br., 94 Gd. Roggen animirt, April-Mai 5100 Pfund Brutto 81 Br., $80\frac{1}{2}$ Gd. Ab preußischen Ostseehäfen Frühjahr fester, 55—56 verlangt, 200 Last pr. Königsberg und Danzig September 60 bezahlt. Oel Mai $26\frac{1}{2}$—26, Oct. $25\frac{5}{8}$—$25\frac{3}{4}$—$25\frac{7}{8}$, fest. Kaffee ruhig; man wartet die Rio-Depesche ab. Zink 500 Ctr. W. H. pr. Frühjahr $13\frac{3}{8}$, 3000 Ctr. Juni-Juli-Lieferung $13\frac{1}{4}$.

Amsterdam, 20. März. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen unverändert. Roggen etwas höher. Raps Herbst $69\frac{1}{2}$. Rüböl Frühj. $38\frac{7}{8}$, Herbst $38\frac{3}{4}$.

London, 20. März. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer Weizen 1s theurer, fremder unverändert. Hafer gefragt. — Wetter windig.

London, 20. März. Consols $89\frac{1}{4}$. 1% Spanier $40\frac{1}{2}$. Sardinier 77. Mexikaner $26\frac{1}{4}$. 5% Russen $88\frac{1}{2}$. Neue Russen $88\frac{1}{2}$. Silber 61. Türkische Consols $52\frac{3}{4}$. 6% Ver.-St. pr. 1882 52.

Der Dampfer „Briton" ist mit der fälligen Post vom Cap der guten Hoffnung in Plymouth eingetroffen.

Liverpool, 20. März Baumwolle: 5000—6000 Ballen Umsatz. Markt ruhig aber fest.

Amerikanische 17, fair Dhollerah $13\frac{1}{2}$—$13\frac{1}{4}$, middling fair Dhollerah $11\frac{1}{2}$, middling Dhollerah $10\frac{1}{2}$, Bengal $7\frac{1}{4}$.

Paris, 20. März. 3% Rente 67, 20. Italienische 5% Rente 64, 55. 3% Spanier $43\frac{1}{4}$. 1% Spanier $40\frac{3}{4}$. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Actien 438, 75. Credit-mob.-Actien 862, 50. Lomb. Eisenbahn-Actien 550, 00. — Das Geschäft war im Allgemeinen gering. Die Börse eröffnete ziemlich fest, wurde dann, als Credit-mobilier stark ausgeboten wurde, flauer und schloß stille.

Danzig, den 21. März. Bahnpreise.

Weizen gut bunt, hellbunt, fein und hochbunt, 120/123 — 125/27 — 128/29 — 130/31 ℔. von 51/53/56—58/59/61 — 62/63/64—65/66/$67\frac{1}{2}$ Sgr. nach Qualität pr. 85℔.
Roggen 120/124/125—127/128/130 ℔ von $36\frac{1}{2}$/38/$38\frac{1}{2}$ —39/40 Sgr. pr. $81\frac{5}{6}$ ℔.
Erbsen 40—48 Sgr., bis 50 Sgr. für trockene.
Gerste, kleine 105—112 ℔. von 26—30/$30\frac{1}{2}$/31 Sgr., große 110—118/19℔. von 29/30—34 Sgr.
Hafer 21—24 Sgr.
Spiritus $13\frac{1}{2}$ Rthlr.

Getreide-Börse. Wetter: Frost. Wind: SW. — Der heutige Weizenmarkt bot wenig Interesse, die Zufuhren waren schwach, Forderungen hoch, die Kauflust weniger rege als gestern. Umsatz 60 Lasten im gestrigen Preisverhältniß. Bezahlt für 124℔ hellfarbig fl. 350; 126℔. desgl. fl. 375; 127/28℔ bunt fl. $377\frac{1}{2}$; 128℔ bunt fl. $382\frac{1}{2}$; 130/1℔ fein bunt fl. 410; 131℔. hellbunt fl. 415; 130/31℔ desgl. fl. 420; pr. 85℔. — Roggen besser bezahlt. 124℔ fl. 228; 127℔, 127/28℔ fl. 234; pr. $81\frac{5}{6}$℔. — Grüne Erbsen fl. 295 pr. 90℔. — Spiritus $13\frac{1}{2}$ Rthlr. bezahlt.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

März	Stunde	Baromt.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien	Wind und Wetter.
20	4	339,84	— 3,8	ONO. mäßig, H. theilweise bewölkt.
21	8	338,17	— 5,3	SW frisch, bewölkt.
	12	337,93	— 2,4	WSW. stürmisch, H. theilw. bew.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Bertha** geb. **Gottfurcht** von einem gesunden Mädchen, zeige ich allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch an. [2606]

J. Cohn.

Die heute Nachmittag ¾4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, zeige statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Marienburg, den 20. März 1865.

[2612] **Horn**, Bürgermeister.

Heute Abends 6 Uhr entriß der unerbittliche Tod uns unsere liebe Tochter **Adele**, in ihrem fünften Lebensjahre, nach dreitägigem Leiden an der Bräune.

Um stille Theilnahme bittend, zeigen statt besonderer Meldung dieses Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an

[2593] **Nieß** und Frau.

Damerau, den 19. März 1865.

Bekanntmachung.

Der Speicherplatz an der Hopfen- und Adebargassen Ecke No. 188, 189 und 190 der alten und No. 90 der neuen Numerirung, soll vom 16. September 1865 auf fernere 3 Jahre in öffentlicher Licitation vermiethet werden.

Hierzu haben wir Termin auf

den 1. April cr.,

von 11 Uhr Vormittags ab, im Rathhause hierselbst vor dem Herrn Stadtrath **Strauß** anberaumt und laden Miethslustige dazu mit dem Bemerken hierdurch ein, daß nach 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht mehr zugelassen und Nachgebote nach Schluß des Termins nicht angenommen werden.

Danzig, den 15. März 1865. [2470]

Der Magistrat.

So eben erschien die erste Lieferung von:

Das preußische Erbrecht

aus dem gemeinen deutschen Rechte

entwickelt von

Dr. **C. F. Koch.**

Das Werk wird 60 bis 70 Bogen gr. 8. stark und in Lieferungen von 5 bis 20 Bogen ausgegeben werden. — Subscriptionspreis für das complete Werk ca. 4 — 5 Thlr. Nach vollständigem Erscheinen tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Alle Buchhandlungen nehmen Subscriptionen an.

Berlin, 25. März 1865.

(252[illegible]) **J. Guttentag.**

---

14. Auflage. Diamant-Volksausgabe.

Fünfter Abdruck auf getöntem Papier.

Die Lieder des Mirza Schaffy

mit einem Prolog

von Friedrich Bodenstedt.

Eleg. geb. mit Goldschnitt 22½ Sgr, elegant cart. 12½ Sgr.

„Je mehr wir uns im Wein vertieft,
Je höher steigt der Geist uns —
Der Bart der Weisheit trieft von Wein,
Die ganze Welt umkreist uns.
Versunken ganz in Trunkenheit,
Und trunken in Versunkenheit,
In Wein, Gesang und Liebe!" —

Vorräthig bei

E. Doubberck,

Langgasse 35. [2592]

Die Verschleimungen

der Darmschleimhaut, Brust- und Harnwerkzeuge, als Grundursache der meisten jetzigen Leiden, wie Magenschwäche, Magenkrampf, abnorme Säurebildung des Magens, veralteter Magenhusten, Kreuzschmerzen, Rheumatismus, Schleimkolik, Hämorrhoiden, Flechten, Nervenschwäche, Kurzathmigkeit, Bläbsucht, Mangel an Appetit, Ekel, Ohrensausen, Augenschwäche, Drüsenleiden 2c.,

mit Angabe der Heilmittel dagegen nach eigener Erfahrung

von **Dr. Robert Tüll.**

Ins Deutsche übertragen von **Dr. Aug. Wunder.**

Preis brochirt 7½ Sgr.

Vorräthig in der

Léon Saunier'schen Buchhandl.

(Gustav Herbig.) [2554]

So eben ist bei Gustav **Poenicke** in Leipzig folgende höchst wichtige, zur Vorlage an **Regierungen** und **Wohlfahrtsbehörden** bestimmte **Denkschrift** erschienen, die zugleich für alle Leidenden und eben so für sorgsame Eltern, Erzieher und Lehrer von größter Wichtigkeit ist. Sie führt den Titel:

Das Laster der Onanie,

seine ungeheure Verbreitung, seine Ursachen, seine entnervenden und entsittlichenden Folgen, so wie die mögliche Art seiner Bekämpfung.

Preis ¼ Rthlr.

Sie gründet sich auf aktenkundige beglaubigte Belege, rügt die leider gewöhnlichen Mißgriffe und giebt auch Mittel an die Hand, wie dem Laster und seinen Folgen sicher entgegenzuwirken ist. (2562)

Nachdem ich mir durch eine Reihe von Jahren das Vertrauen eines geehrten Publikums erworben habe, hoffe ich, dem Wunsche noch mehr entgegen zu kommen, daß ich von jetzt ab

ganz feste Preise einrichte

und ist dadurch auch dem Nichtkenner die reellste Bedienung zugesichert.

Josef Lichtenstein,

[2590] Langgasse 28.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Gegründet 1812.

Nach dem Rechenschaftsberichte für das Jahr 1864 war der Geschäfts- und Vermögensstand der Anstalt am 31. Dezember 1864 folgender:

Im Jahre 1864 gezeichnete Versicherungen	Rthlr. 134,059,635.
Grund-Kapital	„ 2,000,000.
Prämien- und Zinsen-Einnahme	„ 296,115.
Prämien-Reserve	„ 131,640.
Kapital-Reserve	„ 101,285.

Die Anstalt setzt ihre Geschäfte unverändert fort und wird unter Festhaltung der seit einer mehr als 50jährigen Geschäftsführung bewährten Grundsätze der Rechtlichkeit und Billigkeit, zugleich bestrebt bleiben, den Beitritt durch möglichst vortheilhafte Bedingungen zu erleichtern.

Bei Gebäude-Versicherungen werden die Rechte der Hypotheken-Gläubiger sicher gestellt.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwillig sowohl die unterzeichnete General-Agentur, als auch die nachgenannten Agenten:

A. Im Regierungs-Bezirk Danzig.

In Danzig Herr **F. J. v. Kampen**,
" " " **Herrmann Cohn**,
" " " **Richard Fademrecht**,
" " " **Joel Mendelsohn**,
" " " **Otto Conrad**,
" " " Gutsbes. **Hugo Ebert**,
" Ohra " Post-Expediteur **Waage**,
" Müggenhahl " Lehrer **E. Scheibe**,
" Sobbowitz " Forstsekretair **Rathke**,
" Stüblau " Deichsekretair **Frohnert**,
" Scharfenort " Gutsbes. **E. Gerlach**,
In Dirschau Herr **C. W. Meye**,
" Marienburg " **Th. Gottschewski**,
" Sandhof bei Marienburg " Hauptm. **Kaetelhodt**,
" Elbing " **J. G. Foerster**,
" " " **Rud. Maaß**,
" Pr. Stargardt " **J. Zielke**,
" Neustadt " Kreistaxator **J. Hantzsch**,
" Tannenhoff bei Putzig " Gutsbes. **W. Kistner**,

B. Im Regierungs-Bezirk Marienwerder.

In Marienwerder Hr. Rechnungs-R. **Dittmann**,
" " " **C. Jarzembowski**,
" Adl. Liebenau bei Pelplin " Deichhauptmann **Ziehm**,
" Graudenz " **Carl Schleiff**,
" Neuenburg " **L. H. Lehmanns** Söhne,
" Culm " Polizei-Anwalt **Winkler**,
In Gunthen bei Riesenburg Hr. Lieut. **L. Holder-Egger**,
" Straßburg " Kanzlist **Neugebauer**,
" Conitz " Aktuar **C. Roft**,
" Hammerstein " Lehrer **Splettstoeßer**,
" Mrk. Friedland " Kämmerer **C. Kliesch**,
" Thorn " **Gustav Prowe**.

Danzig, im März 1865.

General-Agentur der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Alfred Reinick,

[2600] Comptoir: Hundegasse 90.

Leitende Grundsätze der

Staatsbürger-Zeitung:

Im Staatsbürgerthum: **Besserung der Zustände.**
Im Staatsleben: **Vernünftiges Recht.**
In der äußeren Politik: **Preußens Interessen!**

Mit dem 1. April beginnt ein neues Vierteljahrs-Abonnement auf obige, von **dem Publikum mit so außerordentlichem Beifall** aufgenommene, seit dem 1. Januar d. J. in **Berlin** erscheinende Zeitung, welche täglich, ohne alle Ausnahme (also auch Montags) erscheint. Das Abonnement beliebe man zu bestellen **bei allen Post-Aemtern.**

Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Sgr.; für Ausland: vierteljährlich 1 Thlr. 9 Sgr. [2056]

Die Expedition der „Staatsbürger-Zeitung."

Den theilweisen Empfang seiner

NOUVEAUTES

für das Frühjahr

zu

Ueberziehern so wie ganzen Anzügen

beehrt sich einem hochgeehrten Publikum, so wie seinen geschätzten Kunden ergebenst anzuzeigen

BRUNO GOSCH,

Schneidermeister,

No. 37. Brodbänkengasse No. 37.

GOTTFR. LERCHE & Co.,

STETNIN.

empfehlen ihre Dienste für Speditionen. (1962)

Magnesium-Draht und Band,

ununterbrochen und gleichmäßig brennend, pr. Loth fl. 10 Ö. W. **Magnesium Lampen** dazu, mit deren Anwendung man vollständig gute photographische, positive und negative Bilder in einer Secunde bis einer Minute erzielt: fl. 6 bis fl. 40.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Sämmtliche Platin-Fabrikate von Johnson, Matthey & Cie. in London, welche sich durch Billigkeit, Reinheit des Metalls und Vollkommenheit in der Arbeit ausweisen.

Hector Roessler,

chemisch-metallurgisches Laboratorium in Frankfurt a. M.

(2594)

Meinen in der frequentesten Gegend hiesiger Stadt belegenen, comfortable eingerichteten Gasthof **„zur Marienburg"**, nebst Restauration, bin ich Willens aus freier Hand den 19. April hieselbst in meiner Wohnung meistbietend zu verkaufen, oder auch zu verpachten. Kauf- resp. Pachtliebhaber wollen sich bei mir melden.

Marienburg, den 12. März 1865.

(2313) **F. Kindler.**

Ein Eisenhammer wird zu pachten gesucht. Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung unter No. 2598 entgegen.

Eine herrschaftliche Wohnung, best. aus 3 tapez. Stuben u. Cabinet, Küche nebst Zubehör, ist umzugshalber halbjährlich für 50 Rthlr. Böttchergasse 15/16 **zu vermiethen.** [2602]

Langenmarkt 31 ist die freundlich decorirte Ober-Saaletage von April ab billig zu vermiethen. [2610]

Ein holländ. Vollblut-Stier, 3jährig,
1 " " 2jährig,
1 Stier reiner Harzer Race, zweijährig und
2 Harzer 3jährige Kühe stehen auf dem Dominium Bialutten bei Neidenburg zum Verkauf. [2431]

5000 Thlr. sind im Ganzen auch in kleineren Posten zur ersten Stelle auf Häuser in Danzig oder Grundstücke Danziger Gerichtsbarkeit sofort zu begeben.

Daselbst wird eine Hypothek von 1000 Rthlr., 2000 Rthlr., u. 4000 Rthlr. zu kaufen gesucht.

[2322] **Th. Kleemann** in Danzig, Breitgasse 62.

Frisch gebrannter Kalk [2396]

ist aus meiner Kalkbrennerei bei Legan und Langgarten 107 stets zu haben. **C. H. Domanski Wittwe.**

Zucker in Broden,

f. Raffinade 17½ Rthlr. p. Ctr. = 5 Sgr 2 Pf. pro Pfd,
feinen Melis 16⅔ " " = 5 " — pro Pfd empfiehlt

Rob. Heinr. Panzer,

(2271) Brodbänkengasse 36.

Zwei frischmilchende Kühe, Niederunger Race, stehen zum Verkauf bei

Sielmann,

(2551) Station Simonsdorf.

Heute Abend erwarte per Eilzug frische Messinaer Apfelsinen u. Citronen und empfehle dieselben zu billigsten Preisen. [2601]

Robert Hoppe.

Kieler Bücklinge, Astrachaner Perl-Caviar, Blumenkohl, Endivien, Spargel und Kopfsalat empfiehlt

[2599] **Carl Jantzen.**

Frischen Blumenkohl, conservirte Gemüse, Erdbeer-Marmelade, feine Compot-Früchte, Himbeer- u. Kirschsaft in Zucker empfiehlt (2595)

A. Fast, Langenmarkt 34.

Ulmer Sahnenkäse

in bester Qualität erhielt und empfiehlt

Alexander Graeske,

(2597) Breitgasse 126, vis-à-vis der Kohlengasse.

HOTEL

Deutsches Haus.

Heute Abend frisch vom Faß das allbeliebte Hof-Bräu von Gebr. Angermann und echt Münchener Bock und echt Culmbacher. **O. Grünenwald.** [2558]

Langgasse No. 13, 3 Tr. hoch, ist eine möblirte Stube an einen einzelnen Herrn zu vermiethen. [2609]

Ein thätiger Commis, im Versicherungsfach bewandert, findet sofort in einem hiesigen Assecuranz-Comptoir dauernde Beschäftigung. Offerten mit Gehaltsforderung i. d. Exped. d. Ztg. unter 2560 niederzulegen.

Ein tüchtiger Tapezier-Gehilfe findet dauernde Beschäftigung bei

S. Friedland

(2502) in Marienwerder.

Ein militärfr. verh. Inspector, der bereits 15 Jahre cond., in den letzten 10 Jahren mehrere große u. kleine Güter selbstständig verwaltet, m. d. Buchführung u. d. Polizeisache vertraut, sucht als Administrator oder Inspector von Johanni d. J. eine andere Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kreissecretär **Stentzler** in Marienwerder. [2604]

Lehrlingsstelle.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung kann in meinem Colonialwaaren-, Wein- und Cigarren-Geschäft placirt werden.

Friedrich Discher

[2605] in Bromberg.

Ein junger Mann aus anständiger Familie findet eine Stelle als Lehrling bei

[2608] **F. Wm. Faltin & Co.**

Ratten, Mäuse, Wanzen, nebst Brut, Schwaben, Franzosen, Motten 2c. vertilge mit sichtlichem Erfolge und jähriger Garantie. Auch empfehle meine **Präparate** zur Vertilgung des **Ungeziefers.**

Wilh. Dreyling,

Königl. app. Kammerjäger, Heil.-Geistgasse 60.

Verein der Liberalen des Danziger Wahlkreises.

Freitag, den 24. März, Abends 7 Uhr findet im **Schützenhause** eine Versammlung statt.

Vortrag über den General-Bericht der Budget-Commission des Abgeordnetenhauses; Discussionen, Vereinsangelegenheiten 2c.

Der Zutritt steht auch Nichtmitgliedern frei.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 23. d. Mts., Abends 7 Uhr, Vortrag des Herrn **Apotheker Schäffer** über **den Caselli'schen Telegraphen.**

Vorher von 6—7 Bibliothekstunde. (2596)

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 22. März (6. Abonn. No. 11,) Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. M. d. Königs. **Prolog.** Gedichtet von A. Lua, gesprochen von Herrn Jürgan. Hierauf: **Belmonte und Constanze.** Oper in 3 Acten v. Mozart.

Donnerstag, den 23. März. (Abonn. suspendu.) **Gastspiel der Königlichen Kammersängerin Frau Tuczek-Herrenburger. Die Hochzeit des Figaro.** Oper in 4 Acten von Mozart.

*** Susanne — Frau Tuczek-Herrenburger.

Wegen des **heute abgeschlossenen** Auftretens der Frau **Tuczek-Herrenburger**, Königl. Hofopernsängerin, ist **mein Benefiz** von **Donnerstag**, den 23. d. Mts., auf

Freitag, den 24. d. Mts.,

verschoben worden. (2607)

Alexander Hessler.

Die feinsten Pariser Operngläser stets vorräthig bei **Victor Lietzau,** Optiker

[7583] in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 2918 der Danziger Zeitung.

Dienstag, den 21. März 1865.

Berlin. Der General-Director der Steuern hat neuerdings entschieden, daß es der gewöhnlichen Vorsicht entspricht, die Erneuerung der zur Sicherheit gestundeter Zoll- oder Steuerbeträge niedergelegten Sichtwechsel so zeitig zu verlangen, daß für die Präsentation ein angemessener Zeitraum bleibt. Als ein solcher sei aber ein vierwöchentlicher Zeitraum zu erachten. Es werde deßhalb auch bei Sichtwechseln mit 10jähriger Präsentationsfrist darauf zu halten sein, daß dieselben spätestens vier Wochen vor dem Ablauf dieser Frist erneuert werden, oder in anderer Weise auf geeignetem Wege Sicherheit bestellt werde.

— Der Geh. Ober-Baurath Dr. Stüler ist vorgestern (18.) Abends inmitten seiner Berufsthätigkeit verstorben. Ein Herzschlag machte plötzlich seinem Leben in den Räumen der Königl. Academie der Künste, wohin er sich zu einer Sitzung begeben, ein Ende. Für die Kunst ist Stülers Tod ein sehr herber Verlust. Er hatte kaum das 65. Lebensjahr überschritten.

Danzig, den 21. März.

* Von der „Direction der Anstalt Königl. Sächs. pr. Feuerlöschmittel in Leipzig" ist uns eine ausführliche Entgegnung auf den in unserer Zeitung Nr. 2760 (17. Decbr. pr.) enthaltenen Bericht über hier von dem Herrn Brand-Director Schumann angestellte Versuche mit den „Bucher'schen Feuerlöschdosen" zugegangen. Die Direction sucht darin auseinanderzusetzen, daß die Schuld an dem mißlungenen Versuche dem zufälligen Zusammentreffen mehrfach hindernder Umstände beizumessen sei. Es wurde uns zugleich eine Anzahl beglaubigter Zeugnisse „über die glänzende Wirkung der Bucher'schen Löschdosen bei großen Schadenfeuern" eingesandt, die wir in der Expedition d. Ztg. für Diejenigen, die sich dafür interessiren, zur Durchsicht niedergelegt haben.

* [Gerichts-Verhandlungen am 20. März.] In der heutigen Sitzung der Criminal-Deputation kamen überhaupt 10 Sachen zur Verhandlung, von denen vier vertagt wurden. Die meisten bieten wenig Interesse, sie betreffen kleine Diebstähle und Beamtenbeleidigungen. Hervorzuheben ist: 1) die Anklage gegen die Arbeiter Gebrüder Koller, Blaschkowski und die Frau Koller in Hochzeit. Dieselben hatten sich zur Verübung von Diebstählen verbunden und haben in der Zeit von Januar und Februar d. J. an verschiedenen Orten des Danziger Werders Getreide aus Scheunen, theils durch Einbruch, und aus Schornsteinen Speck, Schinken und Wurst in nicht unerheblichen Quantitäten gestohlen. Die Angeklagten sind durchweg geständig und der Gerichtshof bestrafte die Gebrüder Koller und Blaschkowski mit je 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizei-Aufsicht, die Frau Koller, welche sich nur bei einem Diebstahl an Fleisch betheiligt hat, zu 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust.

2) Die Anklage gegen den Bäckerlehrling Rudolph Herrmann Hohmann. Derselbe wurde am 7. März d. J. aus dem hiesigen Gefängnisse entlassen, wo er eine Strafe wegen Diebstahls verbüßt hatte, und stattete dem Schneidermeister Röhrig einen Besuch ab. Als er sich von Röhrig entfernte, vermißte dieser seine große Scheere und eine Haarbürste. Dieselben hatte H. gestohlen, wie er dieses auch zugesteht. Zu seiner Entschuldigung führt er an, daß er Hunger und keine Aussicht hatte, etwas zu verdienen und aus Noth den Diebstahl verübt habe. Der Gerichtshof nahm mildernde Umstände an und verurtheilte den H. zu 14 Tagen Gefängniß.

3) Der Schäferknecht Ludwig Kütter wurde mit einem Monat Gefängniß und Ehrverlust bestraft. Er hatte sich zu verschiedenen Malen des Nachts in den Kuhstall des Gutsbesitzers Buchholz in Gluckau geschlichen und dort die Kühe gemelkt. Die gewonnene Milch nahm er sodann mit in seine Wohnung. Dieses Geschäft hat K. seit langer Zeit betrieben und war gewissermaßen sicher geworden. Einmal wurde er aber doch ertappt.

* In der gestrigen Versammlung des Handwerkervereins hielt Hr. Friedländer einen Vortrag über Begründung der englischen Macht in Ostindien. (Wir haben s. Zeit über den Inhalt dieses auch im Gewerbeverein gehaltenen Vortrages referirt.) Sodann beantwortete Hr. Dr. Brandt eine eingegangene Frage und forderte schließlich zu zahlreichem Besuch der am 26. d. M. stattfindenden letzten Theatervorstellung auf.

* Die Friedrich-Wilhelms-Schützengilde hat ihr Mitglied Hrn. Hoenig, der im Jahre 1851, als die Gilde ihr fünfhundertjähriges Bestehen feierte, bei dem Preisschießen sich die Jubelkönigswürde errungen, von dem hiesigen Maler Hrn. Sy in Lebensgröße portraitiren lassen; vergangenen Sonnabend wurde das gelungene Bild in entsprechend feierlicher Weise enthüllt und wird fortab neben dem Portrait Winrichs von Kniprode eins der oberen Zimmer des Schützenhauses schmücken.

*** Donnerstag wird als Benefiz für Hrn. Heßler das Genée'sche Stück: „Die Bürger von Danzig" aufgeführt. Es ist wohl zu erwarten, daß das Interesse für den lokal-geschichtlichen Stoff die Theilnahme für den strebsamen Benefizianten und endlich die Aussicht auf die für den Abend zugesagten Gesangsvorträge des Frl. Schneider die Aufmerksamkeit des Publikums auf diese Vorstellung lenken werden.

Pelplin, 18. März. Eine statistische Uebersicht über die Verhältnisse des Bisthums Culm ergiebt für den Verlauf vorigen Jahres Folgendes: Die Gesammtzahl der Diöcesanen überhaupt betrug 497,126 Seelen; darunter 335 Welt- und 23 Ordenspriester, 61 Mitglieder weiblichen Ordens. Gestorben sind 9 Priester, neu ordinirt wurden 14. Das Bisthum zählt 237 Pfarrkirchen, 102 Filialkirchen, 2 Missionsstationen. Drei neue Pfarrsysteme wurden gegründet. In den Schooß der katholischen Kirche wurden im Laufe des vorigen Jahres aufgenommen 213 Personen. — Im hiesigen Priester-Seminar befinden sich überhaupt 59 Cleriker, und das Progymnasium zählt 158 Zöglinge. Als Peterspfennige sind im vergangenen Jahre überhaupt 2062 Rp. 7½ Sgr. eingekommen, für das heil. Grab in Jerusalem 600 Rp.

‡ Thorn, 20. März. Freitag, den 17. und Sonntag, den 19. d. M. hat Herr William Luéz hier dramatische Vorlesungen Shakespeare'scher Werke gehalten, am ersten Abend „Heinrich IV.", am zweiten den „Julius Cäsar". Diese Art von Vorträgen, die in Deutschland zuerst von Ludwig Tieck unternommen und eingeführt ist, hat zwar von vorne herein und schon vor vierzig Jahren prinzipielle Gegner, noch mehr aber Freunde und Liebhaber gefunden, und hat seit Tieck vielen Zuhörern erst das rechte Verständniß der dramatischen Kraft und Wirkung des großen Briten eröffnet. Hr. L. ist vollständig der Mann, diesen Erfolg überall zu erreichen, da er nicht nur dem Ohre die Verschiedenheit der sprechenden Personen deutlich erkennbar macht, sondern auch jede einzelne derselben scharf und richtig characterisirt und individualisirt. Hr. Luéz, welcher jetzt zum ersten Male in unsere Provinz kommt, wird auf seiner Reise auch in Danzig, Elbing, Königsberg u. s. w. Vorlesungen halten, deren Besuch jedem angelegentlich zu empfehlen ist, welcher für Kunstgenüsse dieser Art empfänglichen Sinn und Liebe zu Shakespeare besitzt.

Dr. Brohm.

± Thorn, 19. März. Der Schwurgerichtshof für Thorn-Strasburg hält seit 14 Tagen seine Sitzungen, die zwar von Zuhörern sehr besucht werden, aber bis auf drei für weitere Kreise kein Interesse hatten. Ich hebe nur drei Fälle hervor. Am 21. Juni v. J. hatten unter Anführung eines Fleischerlehrlings Bialecki aus Podgurz bei Thorn 7 Männer, meist ländliche Arbeiter, nach voraufgegangener Verabredung, einen „deutschen Bauern" zu berauben, den Einsassen M. in Abbau Sierakowo zur Nachtzeit überfallen und denselben, nachdem sie ihn wie die Ehefrau gemißhandelt hatten, beraubt. Das baare Geld hatten die Räuber hinterher unter sich getheilt. Der zweite Fall kam am 14. d. M. zur Verhandlung. Am 21. Juni v. J. hatte ein Wirthschafter Stachowski noch vier andern Kerlen sich zugesellt, um dem Wirthschafts-Inspector S. vom Dominium R. (im Thorner Kreise) auf der Landstraße aufzulauern und angeblich im Auftrage der ehemaligen Poln. National-Regierung, 50 Kantschuhiebe als Strafe zu verabfolgen. Am Morgen gedachten Tages gelang es dem Letzteren, obgleich von den Wegelagerern angehalten, seiner Mißhandlung durch die Schnelligkeit seines Fuhrwerks zu entgehen, dessen Führer, der Kutscher P., später, als er von Thorn nach R. ohne den Wirthschafts-Inspector S. heimkehrte, dafür, daß er dem Befehle seines Vorgesetzten gemäß am Morgen schnell davon gefahren war, von den Wegelagerern 20 Kanschuhiebe erhielt. Am Abend, als der bezeichnete Wirthschafts-Inspector S. von hier nach Hause fuhr, lauerten ihm die Vorgenannten noch auf und verfolgten ihn, da er ihnen entkommen wollte, bis auf den Hof des Gutsbesitzers W. in K. Dort hatte sich der S. versteckt, aber die Frau des Gutsbesitzers (der Besitzer selbst war nicht anwesend) mußte, bedroht von den Wegelagerern, diesen den Zufluchtsort des Bedrängten angeben. Aus demselben hervorgeholt, wurde er auf den Hof geführt, wo ihn der Anführer der Bande unter Unterstützung seiner Helfershelfer nicht nur mit 50 Kantschuhieben mißhandelte, sondern ihm auch das Geld, ca. 30 Rp., was er bei sich hatte, abnahm. Die Mißhandlung ist verübt worden angeblich auf Befehl der Poln. National-Regierung, welchen den Verbrechern ein gewisser Fedecki, der nach Aussage jener Offizier bei den Insurgenten gewesen und hier kürzlich beim Transport von Berlin nach Thorn entsprungen ist, übermittelt haben soll. Der Wirthschafts-Inspector aber ist gemißhandelt worden, weil er „ein Spion der Preußen" gewesen sei und den Wegelagerern „um die Osterzeit v. J., wie sie es forderten, kein Essen verabfolgt habe." In beiden Fällen sind die Verbrecher zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Der dritte Fall ist folgender: Er kam am vergangenen Freitag (den 17.) und gestern (den 18.) zur Verhandlung. Im April v. J. verschwand plötzlich der Stellmacher Rafalski aus Sablonowo bei Schönsee. Alsbald verbreitete sich das Gerücht, der Genannte sei ermordet und in den Sablonowoer See geworfen worden. In Folge amtlicher Untersuchung fand man auch den Leichnam des R., der nur noch an den Kleidungsstücken zu erkennen war, und fiel der Verdacht, den Mord verübt zu haben, auf den Kürschnergesellen Sujkowski aus Schönsee, 26 Jahre alt, den vorher schon erwähnten Fleischerlehrling Bialecki aus Podgurz bei Thorn, 19 Jahre alt und den Schmiedelehrling Ciechowski aus dem Dorfe Orsichau bei Schönsee, gleichfalls 19 Jahre alt. Beweise für den objectiven, wie für den subjectiven Thatbestand fehlten, aber die Genannten gestanden in der Voruntersuchung, wie im Audienztermin ein, daß sie den Mord verübt hätten. Rafalski soll, so sagten die Genannten aus, dem der Zeit in Schönsee stehenden Ulanen-Commando verrathen haben, daß bei Sablonowo auf dem Felde militairische Exercitien vorgenommen worden seien. Sujkowski will, um diesen Verrath des R. an dem Vaterlande zu bestrafen, von der polnischen National-Regierung den schriftlichen Befehl erhalten haben, den R. zu tödten und, im Nichtvollziehungsfalle, mit einer Strafe von 150 Stockschlägen bedroht worden sein. Diesen Befehl legte er nicht vor, bekannte aber, in Gesellschaft des Bialecki dem R. aufgelauert zu haben, dann später, als sich auch Ciechowski ihnen zugesellt hatte, den R. in der Nähe des vorbezeichneten Sees mit Unterstützung des B. und C. mit einem Lederriemen erwürgt zu haben. Der Leichnam des Ermordeten wurde zuerst unter eine Brücke gelegt, dann in den gedachten See versenkt. Sujchowski und Bialecki wurden gestern nach dem Verdikt der Geschworenen wegen des Mordes zum Tode, Ciechowski zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

* Der Predigtamts-Candidat Niewerth ist als fünfter Lehrer am Königl. Waisenhaus und Schullehrer-Seminar zu Königsberg i. Pr. angestellt worden.

[Eingesandt.]

Der letzte Beschluß der General-Versammlung der Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt zu Marienwerder.

Die Haupt-Direction der Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Marienwerder hat den Beschluß einer General-Versammlung vom 10. Juni pr. zur Kenntniß ihrer Societäts-Mitglieder gebracht: daß

a) bei Versicherungssummen bis 1000 Rp. = 100 %
b) " " " 2000 " = 75 %
c) " " " 5000 " = 25 %

an Beiträgen für die Zukunft mehr erhoben und angerechnet werden sollen.

Es darf wohl nicht weiter erwähnt werden, daß Beschlüsse einer Generalversammlung für sämmtliche Mitglieder rechtsverbindlich sind. Aber da die Folgen jenes Beschlusses für die betreffenden Societäts-Mitglieder, denen gewissermaßen ein consilium abeundi ertheilt ist, zumal unter den obwaltenden Umständen tief einschneidend sind, so erscheint es mir nothwendig, die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern eine öffentliche Besprechung des Gegenstandes anzuregen, besonders da eine solche, soviel mir bekannt, noch nicht stattgefunden hat. Es ist dies ein bedauernswerthes Zeichen für die Passivität der Betreffenden und dieselben möchten deßhalb wenig beklagenswerth erscheinen; doch ich sehe einstweilen hiervon ab und richte meine Beurtheilung auf die Grundprinzipien der Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Marienwerder. Hier bietet sich zunächst 1) ihre Gemeinnützigkeit und 2) die Parität ihrer Mitglieder als Criterium jeder derartigen Untersuchung dar.

Der Verein Westpreußischer Landwirthe zu Marienwerder hatte, wie überhaupt, so insbesondere die Gemeinnützigkeit auf seine Fahne geschrieben, als derselbe Ende der 30er Jahre mit dem Projecte einer Mobiliar-Feuer-Sozietät für die Einwohner des platten Landes hervortrat. Der große Gedanke einer freien Vereinigung von Gewerbsgenossen ließ die Opfer an Zeit und Arbeit muthig überwinden und am 9. Mai 1840 erhielt das Gesellschafts-Statut mit seinen 174 §§ die obrigkeitliche Bestätigung. Kurze Zeit nur, und die Sozietät wurde zahlreich in ihren Mitgliedern und segensvoll in ihrem Wirken. Kein Capitalist füllt bei ihr seine Truhen, jedes Mitglied ist Theilnehmer von Gewinn und Verlust, und was man nach 1808 von Preußens Armee mit Stolz einst sagte: „Kein Fremdling steht in unserer Krieger Reihen", das konnte mit Recht auf diese Sozietät Bezug haben. — Sie hatte sich echt demokratische Institutionen gegeben. Ihre Directoren und Beamte gingen bei freier Wahl der Mitglieder durch Majorität hervor. Und auch der kleinere Grundbesitzer fand in dem Minimal-Grundbesitz von 130 Morgen, § 6, kein eigentliches Hinderniß seines Eintritts, da seine sittlichen Antecedentien, nach dem Ermessen des Special- resp. Hauptdirectors für seine Aufnahme entscheidend waren. Als einzige Ausnahme könnte die Bestimmung des § 8 gelten, nach welcher bäuerliche Grundbesitzer in geschlossenen Dörfern, wenn die Entfernungen ihrer Gebäude von denen der Nachbarn weniger als 50 Ruthen betragen, — 10 % Mehrbeiträge entrichten mußten. Diese beziehungsweise Ausnahme ist in der Natur der Sache vollkommen gerechtfertigt. Damit war es denn aber auch genug.

Hinsichts der Parität war es völlig gleich, ob die Versicherungssumme 1000 oder 10,000 Rp. betrage. Jedes Mitglied als solches ist stimmberechtigt, und wollte man nicht die Bescheidenheit oder eine andere jedoch weniger schmeichelhafte Eigenschaft der kleineren Grundbesitzer in Rechnung ziehen, es wäre wunderbar, an das Zustandekommen eines Beschlusses zu glauben, nach welchem in der Größe des Risico ein Vortheil und in dem Minimum desselben ein Nachtheil liegen sollte. Selbst angenommen, es wären die meisten Brandschäden in letzter Zeit vorzugsweise bei Mitgliedern unter 5000 Rp. Versicherungssumme vorgekommen, so würden doch nur Durchschnittszahlen von mindestens 5 Jahrgängen einen Maßstab dafür bieten, oder man muß sich berechtigt halten, diese allerdings traurige Erscheinung als vorübergehend zu betrachten, weil das, was mir heute tropft, dir morgen regnen kann.

Daß mit diesem weitgreifenden Beschlusse zugleich altbewährte heilsame Principien aufgegeben worden sind, ist leider nur zu wahr. Daß triftige Gründe für diesen Beschluß maßgebend waren, muß man glauben. Trotzdem muß ich constatiren, daß es Hochversicherte giebt, welche diese Bevorzugung vor den minder versicherten Gesellschaftsmitgliedern genirt. Ferner zählen viele dieser letzten minder Versicherten zu den Aeltesten der Gesellschaft. Dieselben haben dem vor einem viertel Jahrhundert in tiefster Nacht des öffentlichen Lebens von Marienwerder ausgegangenen Geiste echten Gemeinsinns sich gern hingegeben und ihn auch weiter getragen; sie haben in diesen 25 Jahren manchen Thaler zur Vereinskasse beigesteuert und keinen Heller daraus beansprucht, weil das Unglück bei ihnen vorübergegangen; und sie haben endlich, im wohlthuenden Gefühle des Schutzes der Societät, auch das allmälige Anwachsen eines Stammcapitals gesehen, das doch auch durch und für sie vorhanden ist; solchen durch den oben erwähnten Beschluß ein consilium abeundi zu geben — und es würde mir schwer fallen, denselben anders aufzufassen — das scheint mir nicht im Sinne der Stifter der Societät zu liegen.

Die minder versicherten Mitglieder der Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Marienwerder haben sich nach meiner Meinung zunächst ihres Rechts zu bedienen und die Aufhebung des Beschlusses durch eine neue Generalversammlung zu fordern. Zu diesem legalen Verfahren habe ich beitragen wollen.

Ein Landbewohner.

Productenmärkte.

Königsberg, 20. März. (K. H. Z.) Wind: NO. — 7°. Weizen mehr beachtet, hochbunter 120/130 ℔ 50/68 Sgr. Br., 116/117/122/123 ℔. 48/54 Sgr. bez., bunter 120/130 ℔. 40/65 Sgr. Br., 119/120/127 ℔. 48/59½ Sgr. bez., rother 120/130 ℔. 40/65 Sgr. Br., 124/126/127 ℔. 52/57 Sgr. bez. Roggen höher, loco 110/120/126 ℔. 32½/37½/41 Sgr. Br., 116/120/123/124—125/126 ℔. 35/37/38½/40 Sgr. 80 ℔ 38 Sgr. bez.; Termine fest, 80 ℔. pr. Frühj. 40 Sgr. Br., 39 Sgr. Gd., 120 ℔. pr. Mai-Juni 40 Sgr. Br., 39 Sgr. Gd., 80 ℔ pr. Sept.-Oct. 43½ Sgr. Br., 42 Sgr. Gd. Gerste flau, große 95/112 ℔. 25/35 Sgr., kleine 95/110 ℔. 25/35 Sgr. Br. Hafer fest, loco 70/85 ℔. 24/33 Sgr. Br., 74/75 ℔. 26 Sgr. bez., pr. Frühj. 50 ℔. 24—25 Sgr. Br. Erbsen stille, weiße 30/55 Sgr., graue 30/80 Sgr., grüne 30/52 Sgr. Br. Bohnen 54/60 Sgr. bez. Leinsaat flau, feine 108/112 ℔. 75/100 Sgr., mittel 104/112 ℔. 55/75 Sgr., ordinäre 96/106 ℔. 35/50 Sgr. Br. Kleesaat rothe 16/28 Rp. pr. Ctr. Br., 25/26 Rp. bez., weiße 9/22 Rp. Br. Thimotheesaat 8/13 Rp. pr. Ctr. Br. Leinöl 12¾ Rp., Rüböl 12¾ Rp. pr. Ctr. Br. Leinkuchen 57/65 Sgr., Rübkuchen 50/54 Sgr. pr. Ctr. Br. — Spiritus pr. 8000 pCt. Tralles in Posten von mindestens 3000 Quart; den 18. März loco gemacht 14⅙ Rp. ohne Faß; den 20. März loco Verkäufer 14⅓ Rp., Käufer 14 Rp. o. F.; pr. März Verkäufer 14⅓ Rp., Käufer 14 Rp. o. F.; pr. Frühj. Verkäufer 15⅔ Rp., Käufer 15⅙ Rp. incl. F.; pr. Mai bis incl. Sept. Verkäufer 16⅔ Rp. incl. Faß in monatlichen Raten pr. 8000 pCt. Tralles.

Bromberg, 20. März. Mittags — 2°. Weizen 44—46/48 Rp. — Roggen 27/29 Rp. — Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, 20. März. (Ostſ. Ztg.) Weizen höher bezahlt, loco pr 84 ℔ gelber 47—55 Rp, 83/85 ℔. gelber Frühj. 55, 55¼ Rp bez., 55 Rp Gd., Mai-Juni 55½ Rp Br. u. Gd., Juni-Juli 56½ Rp bez. u. Br., Juli-Aug. 57½ Rp bez., Sept.-Oct. 58¾, ⅞, 59 Rp bez. und Br. — Roggen gefragt und höher, pr 2000 ℔. loco 34—35 Rp bez., Frühj. 35, 35¼, ½ Rp bez. u. Br., Mai-Juni 35½, 36 Rp bez. u. Br., Juni-Juli 37 Rp bez. u. Br., Juli-Aug. 37½, ¾ Rp bez., Gd. u. Br., Sept.-Oct. 38¾, 39 Rp bez. — Gerſte und Hafer ohne Umſatz. — Rüböl höher bezahlt, loco gefrorenes 11⅞ Rp bez., 12 Rp Br., April-Mai 12 Rp bez. u. Gd., Sept.-Oct. 12 Rp bez., 11 11/12 Rp Gd. — Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß 13⅛ Rp bez., März-April 13⅛ Rp Gd., Frühj. 13⅜ Rp bez., 5/12 Rp Br. u. Gd., Mai-Juni 13 7/12 Rp Br. u. Gd., Juni-Juli 14 Rp Br., Juli-Aug. 14¼ Rp Br. u. Gd. — Leinſamen, Pernauer 17¼, ⅓ Rp bez. — Blauholz, Campeche 3⅓ Rp bez. — Hering, Schott. crown und fullbrand 13⅔ Rp tr. bez., 13⅚ Rp gefordert.

Berlin, 20. März. Weizen pr 2100 ℔. loco 44—59 Rp nach Qual., bunt poln 54½ Rp frei Mühle bez., bunt poln. 56½ Rp ab Bahn bez, gelb uckermärk. 52 Rp do. — Roggen pr 2000 ℔. loco 82/83 ℔. 35¼—½ Rp ab Bahn bez., März 36 Rp bez., Frühj. 35¼—36 Rp bez. u. Br., ⅞ Rp Gd., Mai-Juni 35⅞—½ Rp bez., Juni-Juli 37—⅝ Rp bez. u. Br., ½ Rp Gd., Juli-Aug. 38—½ Rp bez., Sept.-Oct. 39—½ Rp bez. — Gerſte pr 1750 ℔. große 27—33 Rp, kleine do. — Hafer pr 1200 ℔. loco 21—24 Rp, März 22 Rp nom., März-April do., Mai-Juni 22⅝ Rp bez., Juni-Juli 23½ Rp Br., Juli-Aug. 24 Rp nom. — Erbſen pr 2250 ℔. Kochw 44—50 Rp, Futterw. 41—44 Rp — Rüböl pr 100 ℔. ohne Faß loco 12¼ Rp Br., März 12¼ Rp nom., März-April do., April-Mai 12⅛—7/24—¼ Rp bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 12⅙—¼ Rp bez. u. Gd., 7/24 Rp Br., Aug.-Sept. 12—1/12 Rp bez., Sept.-Oct. 11 11/12—12⅛ Rp bez. — Leinöl loco 12⅔ Rp Br. — Spiritus pr 8000 % loco ohne Faß 13 5/12—½ Rp bez., März 13 7/12 Rp Br., ½ Rp Gd., März-April do., April-Mai 13 13/24—⅝ Rp bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 13 17/24—⅚ Rp bez. u. Br., ¾ Rp Gd., Juni-Juli 14⅙—5/24 Rp bez., ¼ Rp Br., ⅙ Rp Gd., Juli-Aug. 14½—7/12 Rp bez u. Br., ½ Rp Gd., Aug.-Sept. 14 17/24—19/24 Rp bez. u. Br., ¾ Rp Gd., Sept.-Oct. 14 11/12—23/24 Rp bez. — Mehl. Wir notiren: Weizenmehl Nr. 0. 3⅔—3½ Rp, Nr. 0. u. 1. 3⅓—3¼ Rp — Roggenmehl Nr. 0. 2⅚—2½ Rp, Nr. 0. u. 1. 2½—2¼ Rp pr Ctr. ohne Steuer. — Preiſe in beiden Sorten wenig verändert.

* **New-York**, 3. März. [Wm. Salem & Co., Schiffsmäkler, 110 Pearl Street.] Seit unſerm letzten Bericht iſt im Frachtgeſchäft keine erwähnenswerthe Veränderung vorgefallen. Güter werden nach Großbritannien nur mäßig offerirt. Schiffe, die nach Rotterdam und Antwerpen angelegt, füllen zu untenſtehenden Raten ziemlich ſchnell auf. Ein Bremer Schiff nahm 1000 Hogsheads Tabak zu 27s 6d wenn direct nach Cadix, oder 32s 6d wenn von Cadix nach Corunna, Valencia oder Alicante zur Entlöſchung beordert. Eine italieniſche Brigg nahm eine volle Ladung Proviſionen nach Briſtol zu 22s 6d pr Ton. Nach Cuba iſt es ſehr ſtille, jedoch verſpricht der Küſtenhandel in Kurzem ziemlich lebhaft zu werden, beſonders da durch die Einnahme Charlestons ein anderer Hafen dem Handel geöffnet werden wird. Die Frage nach Fahrzeugen für dieſe Branche des Geſchäfts iſt bereits ziemlich bedeutend, Raten ſind jedoch noch nicht der Art, um gute Provenues übrig zu laſſen. In Petroleum iſt es ſehr ſtille und ſeit unſerem letzten Bericht wurden nur 500 Barrel nach Antwerpen engagirt. — Man kann jetzt täglich eine Beſſerung des Geſchäftes erwarten. Die Ankünfte vom Inlande werden binnen Kurzem ſehr bedeutend ſein. — Die Tonnage im Hafen hat zugenommen und wir haben jetzt 91 Schiffe, 98 Barks, 101 Briggs und 105 Schooner im Hafen. Sehr wenig fremde Schiffe ſind, als auf hier beſtimmt, rapportirt.

Nach Liverpool und London: 15s—17s 6d pr Ton Stückgut, 25s—27s 6d pr Oxhoft Tabak. — Nach Antwerpen: 22s 6d—25s pr Ton Stückgut, 5s—5s 6d pr Barrel Petroleum. — Nach Rotterdam und Amſterdam: 22s 6d—25s pr Ton Stückgut, 5s 3d—5s 6d pr Faß Petroleum. — Nach Bremen und Hamburg: 15s pr Ton Stückgut, 20s pr Oxhoft Tabak. — Alles mit 5% Primage.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Witterungsberichte. 20. März.

Morg.		Bar. in Par. Lin.	Temp. R.			
6	Memel	341,5	—13,4	NO	ſchwach	heiter.
7	Königsberg	341,3	—13,2	NO	ſchwach	heiter.
6	Putbus	339,3	—5,7	NW	mäßig	bedeckt, Schnee.
7	Köslin	341,1	—9,4	SO	ſchwach	heiter.
6	Stettin	341,7	—6,3	O	ſtark	heiter.
	Berlin	339,4	—8,0	ONO	ſtark	heiter.
	Poſen	339,6	—9,6	N	mäßig	völlig heiter.
	Breslau	334,4	—10,2	O	ſchwach	heiter, Reif.
	Köln	336,2	—5,2	O	ſtark	ſehr heiter.
8	Paris	334,4	—2,6	O	ſ. ſtark	ſ. bewölkt.
	Helſingfors	340,7	—14,7	Windſt.		heiter.
	Petersburg	340,5	—12,4	W	ſchwach	bewölkt.
	Riga	341,7	—12,9	S	mäßig	bewölkt.
	Moskau	333,7	—11,4	Windſt.		Schnee.
	Stockholm	341,5	—10,9	SW	ſchwach	heiter
	Gröningen(19)	340,6	—5,0	NO	ſchwach	ſchön.
	Chriſtianſund	341,4	0,2	SSO	ſchwach	trübe.

Berliner Fondsbörse vom 20. März.

Eiſenbahn-Actien.

Dividende pro 1863.		Zf.	
Aachen-Düſſeldorf	3½	3½	101½ G
Aachen-Maſtricht	—	4	40 bz
Amſterdam-Rotterd.	6⅞	4	118¼ G
Bergiſch-Märk. A.	6⅞	4	140 bz
Berlin-Anhalt	9¾	4	192½ B
Berlin-Hamburg	7½	4	140½ G
Berlin-Potsd.-Mgdb.	14	4	212½
Berlin-Stettin	8⅓	4	134¼ bz
Böhm. Weſtbahn	—	5	73¼ bz
Bresl.-Schw.-Freib.	7⅓	4	143¼ bz
Brieg-Neiße	4⅓	4	91¼ G
Cöln-Minden	12 8/15	3½	208 bz
Coſel-Oderb. (Wilhl.)	1⅓	4	62¼ bz
do. Stamm-Pr.	4⅘	4½	89 B
do. do.	5	5	93 bz
Ludwigsh.-Berbach	9	4	149 B
Magdeb.-Halberſtadt	22⅝	4	229½ bz
Magdeburg-Leipzig	17	4	259 B
Magdeb.-Wittenb.	3	3	71¾ bz
Mainz-Ludwigshafen	7	4	132⅝ bz
Mecklenburger	2⅓	4	77⅛ bz
Münſter-Hammer	4	5	— —
Niederſchl.-Märk.	4	4	97¼ bz
Niederſchl. Zweigbahn	2⅞	4	86 B
Nord., Friedr.-Wilh.	3 1/15	4	77¾, 77½ bz
Oberſchl. Litt. A. u. C.	10⅓	3½	169½ bz
" Litt. B.	10⅓	3½	150 B
Oeſter. Frz.-Staatsb.	5	5	117¾ ½ bz
Oppeln-Tarnowitz	2⅔	4	81 bz
Rheiniſche	6	4	111⅜ bz
do. St.-Prior.	6	4	115 bz
Rhein-Nahebahn	0	4	30⅝-⅜ bz
Rhr.-Cref.-K.-Gladb.	5	3½	104½ B
Ruſſ. Eiſenbahnen	—	5	79¼ bz
Stargurd-Poſen	4⅝	3½	97¼ bz
Oeſterr. Südbahn	8	5	146 G
Thüringer	7⅝	5	135½ bz

Bank- und Induſtrie-Papiere.

Dividende pro 1863.		Zf.	
Preuß. Bank-Antheile	7 23/24	4½	148 B
Berl. Kaſſen-Verein	6	4	129 G
Pom. R. Privatbank	5⅔	4	100¾ B
Danzig	6	4	111 et bz
Königsberg	5 4/5	4	109½ G
Poſen	5 8/15	4	101⅜ B
Magdeburg	4⅔	4	102 G
Disc.-Comm.-Antheil	6⅔	4	103⅜ bz
Berliner Handels-Geſ.	8	4	113 B
Oeſterreich	6	4	83½-83¼ bz u G

Preußiſche Fonds.

	Zf.	
Freiwillige Anl.	4½	102⅜ B
Staatsanl. 1859	5	106⅜ bz
Staatsanl. 50/52	4	98½ bz
54, 55, 57	4½	102½ bz
do. 1859	4½	102½ bz
do. 1856	4½	102½ bz
do. 1853	4	98⅛ G
Staats-Schuldſ.	3½	91¾ bz
Staats-Pr.-Anl.	3½	129¾ bz
Kur- u. N. Schld.	3½	90¾ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	102⅜ bz
do. do.	3½	89⅛ B
Börſenh.-Anl.	5	103⅜ bz
Kur- u. N. Pfdbr.	3½	87½ G
do. neue	4	98¾ bz
Oſtpreuß. Pfdbr.	3½	86 bz
do. "	4	94⅜ bz
Pommerſche "	3½	87¼ bz
do. "	4	98⅜ bz
Poſenſche "	4	— —
do. neue	3½	96⅛ bz
do. do.	4	95⅞ bz
Schleſiſche "	3½	— —
Weſtpreuß. "	3½	85 B
do. "	4	94¼ bz
do. neue	4	94⅛ G
Kur- u. N.-Rentbr.	4	99 bz
Pommer. Rentenbr.	4	99 bz
Poſenſche	4	97 G
Preußiſche "	4	99 bz
Schleſiſche "	4	99 bz

Ausländiſche Fonds.

	Zf.	
Oeſterr. Metall.	5	64¾ bz
do. Nat.-Anl.	5	70¾ bz
do. 1854r Looſe	4	80 bz
do. Creditlooſe	—	78½ B
do. 1860r Looſe	5	84¼-⅛ bz
do. 1864r Looſe	—	53⅜ G
Inſk. b. Stg. 5. A.	5	75 bz
do. do. 6 Anl.	5	87½ B
Ruſſ.-engl. Anl.	5	89½ G
do. do.	3	54 G
do. do. 1864	5	90⅛ B
do. do. 1862	5	8[illegible]⅛ bz
do. do. 1864 holl.	5	89 G
Ruſſ.-Pln. Sch.-O.	4	73½ bz
Cert. L. A. 300 Fl.	—	92 bz
do. L. B. 200 Fl.	4	— —
Pfdbr. n. in S.-R.	4	76 bz u G
Part.-Obl. 500 Fl.	—	89¾ B
Hamb. St. Pr.-A.	—	— —
Kurheſſ. 40 Thlr.	—	56¾ B
N. Badenſ. 35 Fl.	—	30 et bz
Schwb. 10 Thlr.-L.		[illegible] G

Wechſel-Cours vom 18 März.

Amſterdam kurz	4½	144½ bz
do. 2 Mon.	4½	143⅜ bz
Hamburg kurz	2½	152½ bz
do. 2 Mon.	2½	152 bz
London 3 Mon.	4½	6 22¾ bz
Paris 2 Mon.	4½	80⅝ bz
Wien Oeſter. W. 8 T.	5	90⅝ bz
do. do. 2 M.	5	90⅛ bz
Augsburg 2 M.	3½	56 26 G
Leipzig 8 Tage	5	99⅝ G
do. 2 Mon.	5	99⅓ G
Frankfurt a. M. 2 M.	3½	56 28 bz
Petersburg 3 Woch.	6	90 bz
do. 3 M.	6	89 bz
Warſchau 8 Tage	6	81 bz
Bremen 8 Tage	4½	110¾ bz

Gold- und Papiergeld.

Fr. Bk. m. R 99 9/10 bz	Napol. 5 12⅜ bz
" ohne R. 99¾ B	Louisd'or 111 G
Oeſt. öſtr. W 90⅞ bz	Sovrgs. 6 24 G
Poln. Bkn. — —	Goldkron. 9 9 G
Ruſſ. do. 90⅜ bz	Gold (Z) 464¼ bz
Dollars 1 12¼ bz	Silber 29 29¼ G

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.